Freude Solidarität Begegnung

Aspekte der Ranger

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit, Stereotype & Vorurteile in der PSG

Eine Handreichung mit Tipps, Checklisten und Methoden
für dein Projekt zu entwicklungspolitischen Themen
oder in einem Partnerschaftsprojekt

PSG

Inhaltsverzeichnis

Einführung 3

Globales Lernen und internationale Partner*innenschaften bei den Pfadfinder*innen 4

Globales Lernen bei den Pfadfinder*innen – was ist das und was hat das mit Vorurteilen zu tun? 5

Themen- und Projektideen für dich und deine Gruppe 9

Schwerpunkt Ruanda in der Gruppenstunde 11

Worauf achten? 11

Checklisten für das Leitungsteam für die Planung, Durchführung und Reflektion von Projekten und Begegnungen 14

- Entwicklungspolitische Projekte in der PSG, Partner*innenschaftsprojekte, Begegnungen: 14
  - … vor der Planung einer Partner*innenschaft/ einer Begegnung (egal ob real oder virtuell) 15
  - … während einer Begegnung zur Zwischenreflexionen 15
  - … internationalen Arbeitskreisen, in internationalen Partner*innenschaften 15
  - … Öffentlichkeitsarbeit oder Reiseberichte 16

Methoden 18

- Die Geschichte meines Namens 18
- Identitätsblume 18
- Eine Gruppenstunde zum Thema Identität - Vielfalt in mir 19
- Schritt nach vorn 20
- „Ich – Ich nicht“ 25
- Entwicklung 26
- Blickwechsel! Weltkarte „Perspektive wechseln“ 26
- Geschichten erfinden 27
- Bilder und unsere Gedankenketten 28
- Perspektivenwechsel: Entwicklungshelfer*in in Deutschland 29

Begriffsklärung 30

- Abwehrmechnismus 30
- BIPOC/ PoC 30
- Critical Whiteness (“kritisches Weißsein”) 30
- Dritte Welt 30
- Entwicklungsland 30
- Entwicklungspolitische Bildungsarbeit 30
- Exotisierung 30
- Globales Lernen 30
- Globaler Süden / Länder des Südens 31
- Othering 31
- Paternalismus 31
- Privilegien 31
- Rassismus 31
- Rassismuskritik 31
- Stereotype 31
- Vorurteile 31
- Weiß-Sein 31

Weiterlesen: Quellen und weitere Methoden 32

Einführung

„Ich setze mich ein für eine gerechte Welt, in der Menschen frei sein können.“

Wahlspruch der Ranger

Als Pfadfinder*innen orientieren wir uns an einem Leitspruch unseres Gründers Lord Robert Baden-Powell: Jeden Tag die Welt ein bisschen besser hinterlassen, als wir sie vorgefunden haben. In unseren Altersgruppen leiten uns verschiedene Spielregeln, Orientierungspunkte, Aspekte oder Wahlsprüche, um diesem Ideal in kleinen Schritten näher zu kommen.

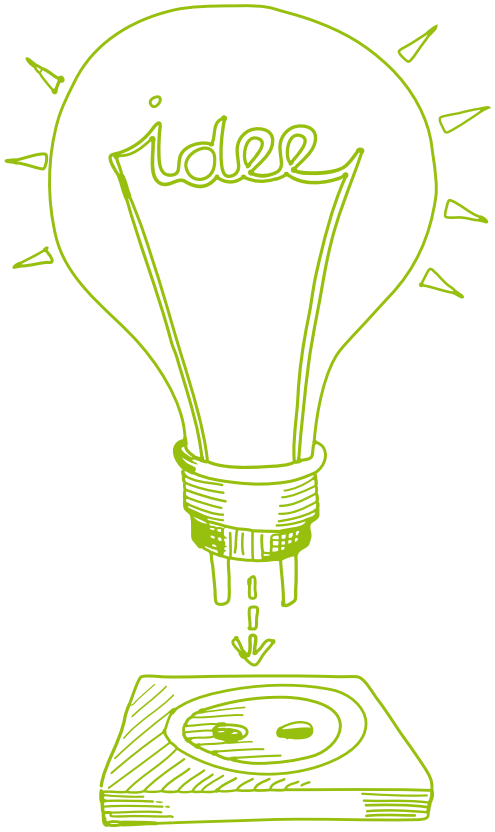
Sie bilden die Grundlage für uns während der Gruppenstunden, Fahrten und Zeltlager. Dabei sind wir Teil einer globalen Bewegung, die junge Menschen weltweit verbindet. Internationale Begegnungen und Partner*innenschaften, das Lernen über Menschen und deren Lebensbedingungen in anderen Teilen der Erde und die Auseinandersetzung damit, wie sich unser Verhalten auf den Rest der Welt auswirkt, gehören fest dazu.

Wir wollen uns deshalb damit auseinandersetzen, ob und vor allem wie wir bei der PSG global lernen und uns entwicklungspolitisch engagieren.

Denn nur wenn wir unser eigenes Verhalten überdenken und ändern, dann können wir gemeinsam die Welt verändern.

Wir wollen uns mit unseren eigenen Vorstellungen auseinandersetzen:

Wie sprechen wir über Zusammenhänge rund um die Welt, wo sehen wir unsere Position und unsere Möglichkeiten als junge Menschen in Deutschland bei globalen Entwicklungen? Transportieren wir unbewusst Vorurteile und Ungleichheiten zwischen Menschen weiter, auch wenn wir es gut meinen? Welche Themen suchen wir für unsere Gruppenstunden heraus und lassen wir bei globalen Themen ganz verschiedene Perspektiven zu Wort kommen?



Wir möchten als Multiplikator*innen neues Wissen, verschiedene Perspektiven und Fragestellungen in unsere Gruppen tragen, damit wir alle aufmerksam und sensibel für verschiedene Perspektiven werden und bleiben!

Diese Handreichung soll einen Einstieg in Fragestellungen zum entwicklungspolitischen und globalen Lernen geben, Denkanstöße geben, ganz praktische Ideen für Gruppenstunden bieten und eine Hilfe bei der Projektplanung sein. Die Handreichung ist nie vollständig und soll immer weiterentwickelt werden. Rückmeldungen also immer gerne an ***info@pfadfinderinnen.de***! Und nun viel Spaß beim Lesen, Diskutieren, Nachdenken, Ausprobieren!

Globales Lernen und internationale Partner*innenschaften bei den Pfadfinder*innen

Offen für Dich – Offen für die Welt

Aus den Orientierungspunkten der Caravelles

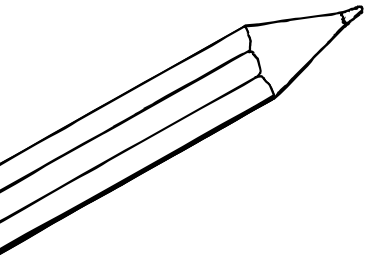
WAGGGS' Mission is: To enable girls and young women to develop their fullest potential as responsible citizens of the world.

Vieles, was uns als Pfadfinder*innen wichtig ist, hat globale, also weltumspannende Bezüge: unsere Zugehörigkeit zu einer weltweiten Bewegung, die Bewahrung der Natur, das Engagement für faires Verhalten, für Gerechtigkeit und Frieden oder unsere Auseinandersetzung mit Glauben, um einige große Themen zu nennen.

Beim globalen Lernen geht es darum, die Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Weltregionen in den Mittelpunkt zu stellen und zu überlegen: „Was habe ich damit zu tun?". Daher wollen wir

- verschiedene Perspektiven einnehmen
- unsere eigenen Bemühungen, unsere Projekte und unsere Motivation aus der Sicht von unterschiedlich betroffenenen Menschen betrachten,
- das eigene Handeln auf globale Auswirkungen überprüfen,
- die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen und Ideen anstoßen,
- geschichtlich bedingte Ungleichheiten und Machtstrukturen sichtbar machen, die Menschen und Regionen schwach halten und andere stark,
- für Diskriminierungen sensibilisieren und die Folgen von Ungleichbehandlungen, Rassismus und Vorurteilen kritisch thematisieren,
- die globalen Auswirkungen unseres persönlichen Handelns verdeutlichen und uns dazu motivieren, Alternativen zu entwickeln, Stellung zu beziehen und Mulipli-kator*innen zu für eine gerechte und gleichberechtigte Welt zu sein.

Während wir das tun, wollen wir die eigenen Vorstellungen und die eigene Motivation zum Engagement im Blick behalten und kontinuierlich reflektieren, um nicht nur unsere Ziele zu erreichen, sondern auch den Weg dorthin Stück für Stück zu verbessern.



Globales Lernen bei den Pfadfinder*innen – was ist das und was hat das mit Vorurteilen zu tun?

Freude, Begegnung, Fortschritt, Solidarität

Aspekte der Ranger

„Ich denke an andere und versuche sie zu verstehen. Ich gebe mich mit Ungerechtigkeiten nicht zufrieden“

Aus den Spielregeln der Pfadis

Oft haben wir Vorstellungen im Kopf, wie das Leben anderswo aussieht, wenn wir uns mit Themen mit globalem Bezug wie Umweltschutz, fairem Handel und Konsum oder auch mit unserem Partnerland Ruanda beschäftigen. Die meisten von uns haben Bilder im Kopf, Klischees und Stereotype. Wir denken in Schubladen. Das ist zunächst einmal normal, denn so versuchen wir uns die Welt einfacher zu machen und können uns besser in ihr orientieren.

Wenn wir in unseren Gruppen lernen und uns begegnen, dann sollten wir uns als Ziel setzen ganz verschiedene Seiten einer Geschichte und an anderen Menschen kennenzulernen. Wir wollen neugierig sein und als Pfadfinder*innen Verantwortung für uns und unsere Welt übernehmen.

Um diese Ziele zu erreichen sind einige Punkte zu beachten, wenn wir ein Projekt zum globalen Lernen starten und begleiten. Zunächst sollten wir erkennen, dass wir eben selbst Schubladen im Kopf haben und uns zum Ziel setzen, uns selbst immer wieder zu hinterfragen, auch wenn es manchmal unbequem sein kann. Wir erkunden, woher sie kommen und versuchen sie dadurch zu entkräften.

Wie schaffen wir das? Als Trainer*innen, Leiter*innen und Teilnehmende haben wir die Aufgabe folgendes zu tun:

- **„Lernen zu verlernen“**: Wir lernen, dass das was wir bisher für neutral und wertfrei gehalten haben, immer von unserem eigenen Umfeld, unserer Geschichte, unserem Bildungssystem und Kultur geprägt und beeinflusst ist. Wir schauen darauf, was die Wurzeln unserer eignen Vorstellungen sind.
- **„Lernen zuzuhören“**: Wir lernen, dass unsere eigenen Sichtweisen Grenzen haben und dass dies Auswirkungen auf andere Menschen und ihr Leben hat. Wir lernen andere Vorstellungen kennen und üben, die Welt einmal nur mit diesen zu betrachten.
- **„Lernen zu lernen“**: Wir lernen andere Perspektiven und Vorstellungen kennen, stellen sie nebeneinander und vergleichen sie mit unseren eigenen. Wir versuchen, neu und um die Ecke zu denken und dabei unsere bisherigen Ideen in Frage zu stellen.
- **„Lernen hinauszureichen“**: Wir lernen, wie wir das Gelernte umzusetzen können.[1]

Woher kommen also unsere Vorstellungen über andere Menschen, Länder, Regionen? Woher stammen unsere Klischees und Ideen – haben wir einmal eine persönliche Erfahrung gemacht, haben wir Bilder gesehen oder haben andere Leute uns etwas erzählt? Was ist eigentlich schlimm daran, wenn wir Menschen mit einem fest vorgeformten Bild begegnen? Sind wir offen, es zu verändern oder sind wir schon ganz festgefahren? Was können wir tun, um offen zu bleiben, unsere eigenen Standpunkte immer wieder zu hinterfragen und bei uns selbst anzufangen, wenn wir „die Welt ein bisschen besser machen möchten“? Vorurteile gegenüber bestimmten Menschengruppen fallen oft nicht direkt auf, wenn sie nicht offen rassistisch sind. Manche Menschen bezeichnen sich sogar als anti-rassistisch und weltoffen und tragen doch (ungewollt) Vorurteile weiter.

Manchmal sind es nämlich scheinbar positive Dinge, die jedoch eine jeweilige Menschengruppe oder eine Weltregion in eine bestimmte Ecke stellen (Beispiele gibt es später). Wenn diese Vorurteile „gut gemeint“ oder nicht ganz offensichtlich sind, ist es schwerer, ihnen zu widersprechen und sich ihnen entgegen zu stellen.

Manchmal muss man selbst erst feststellen, dass man Vorurteile hat. Nur weil wir uns mit globalen Themen auseinandersetzen, oder wir regelmäßig Menschen aus anderen Kulturen oder Ländern begegnen, tun wir das nicht automatisch ohne Vorurteile oder möglicherweise sogar mit unbewussten rassistischen Zuschreibungen. Die westlichen Gesellschaften sind geprägt durch eine lange

[1] *Nach Vanessa Andreotti & Lynn Mario T.M de Souza: www.globaleslernen.de/de/bildungsmaterialien/die-welt-durch-andere-augen-sehen-gleichheit*

Geschichte, in der eine Minderheit die (Welt-)Herrschaft innehatte, andere Gruppen dagegen als unterentwickelt und rückständig betrachtet wurden. So entstand eine Weltordnung, die immer noch auf Ungleichheiten zwischen Menschen und Weltregionen beruht. Durch unreflektierte Auseinandersetzung mit Themen oder durch die unbedachte Wiedergabe einzelner, persönlicher Erlebnisse oder Begegnungen können sich alte Vorurteile weiter verfestigen oder verbreiten.

Worte transportieren Werte

Viele unserer Vorurteile zeigen sich in der Art, wie wir über etwas oder jemanden sprechen oder welche Bilder wir im Kopf haben, wenn wir an etwas oder jemanden denken.
Habt ihr eine der folgenden Aussagen schon einmal gehört oder vielleicht auch selbst getätigt?

- „Die Kinder in Afrika haben zwar nicht viel, aber sie sind trotzdem so glücklich und mit dem Wenigen zufrieden, was sie haben."
- „Im Süden haben die Menschen solch eine Lebensfreude, sie sind viel glücklicher als wir."
- „Ich will ja nicht verallgemeinern, aber irgendwie liegt es ihnen (Ausländer*innen, Migrant*innen, Schwarzen,…) doch im Blut, sie sind so – hier kommt dann wahlweise ein positives oder negatives Stereotyp – musikalisch, emotional, lustig, unpünktlich, fundamentalistisch o.ä.".
- Wir machen ein Projekt über „die Dritte Welt".
- „Ich kenne aber eine Afrikanerin, die kann wirklich viel besser tanzen als ich."
- „Ich finde es so toll, dass ‚die' so musikalisch sind und toll tanzen können. Wir Deutschen sind ja immer so steif."
- „Ja, aber das sagt man doch nur so! Das ist doch ein Kompliment. Meine Freundin findet es aber nicht schlimm, wenn ich mich als Inder*in verkleide. Du weißt doch, wie ich es meine. Das war doch nur ein Witz, ich habe ja nichts gegen (Ausländer, Migrant*innen,
  Schwarze,…). Das ist doch nicht so gemeint. Das kann man doch mal sagen."

Aber überlegt einmal, dass stimmt nicht! Unsere Worte transportieren die Werte und Vorstellungen, die wir gelernt haben und die wir so auch an andere weitergeben. Viele Worte und Ausdrücke sind Überbleibsel einer Zeit, in der Unterschiede zwischen Menschengruppen betont wurden, um zu diskriminieren und die eigene Stellung hervorzuheben und nicht um die Verschiedenheit von Menschen zu feiern.

Auf unsere Worte zu achten, bedeutet anzuerkennen, dass Sprache Wirklichkeit schafft – in der Vergangenheit eben oft zu Gunsten einer Gruppe und zu Ungunsten von vielen anderen. Auf unsere Sprache zu achten bedeutet Rücksicht zu nehmen und von Diskriminierung Abstand zunehmen. Es bedeutet, dass wir Erfahrungen und Empfindungen ernst nehmen, auch wenn man sie nicht immer selbst nachvollziehen kann.

Wenn wir also unsere pfadfinderischen Spielregeln ernst nehmen und uns nicht mit Ungerechtigkeiten zufriedengeben wollen, dann ist es wichtig Vorurteile immer wieder zu hinterfragen. Denn meist sind diese nichts anderes als eben ungerecht.

Mit Vorurteilen können wir uns nicht gegenseitig als Freund*innen auf Augenhöhe begegnen, die Solidarität mit anderen bleibt aus!

Alle entwickeln sich! Ein Beispiel

Eure Gruppe macht ein Projekt zum Thema Fairer Handel und ihr schaut euch dafür an, woher eure Kleidung kommt und in welchem Land sie produziert wird. Sprecht ihr von „Entwicklungsländern“, der „Dritten Welt“ oder von „Ländern des Südens“? Worin liegt der Unterschied?

Was heißt denn **„Entwicklungsland“**? Bestimmt habt ihr direkt eine Vorstellung, wie es in einem solchen Land aussieht.

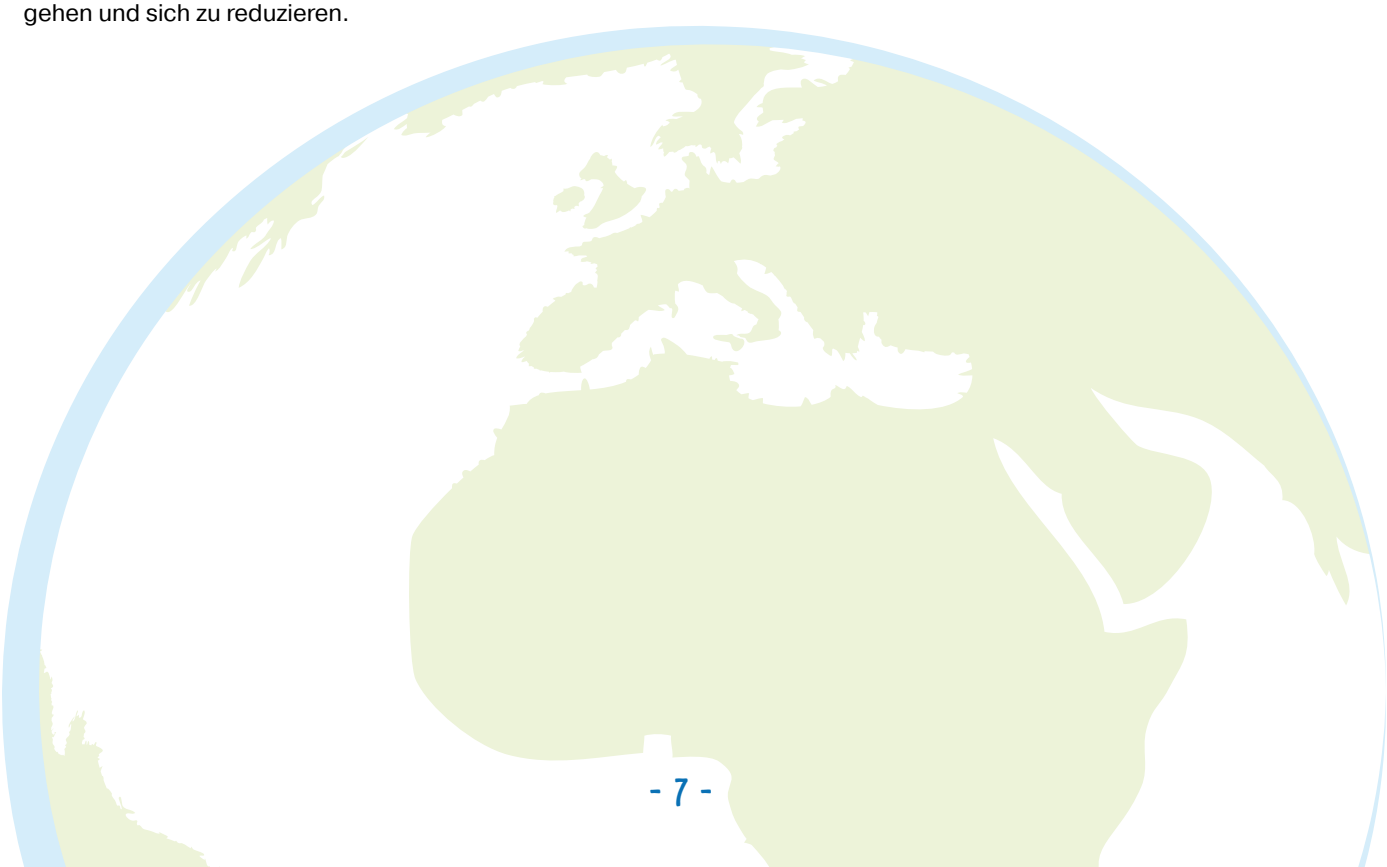
Bestimmt fällt uns aber auch einiges ein, was wir in unserer eigenen Gesellschaft zum Besseren weiter entwickeln könnten und doch ist Deutschland keines der Länder, die wir zu den Entwicklungsländern zählen würden.

Zu entwickeln gibt es also hier wie dort etwas und doch verstehen wir im Allgemeinen ein Land nur dann als Entwicklungsland, wenn es nicht unsere Industrieleistung, unser Schulsystem oder ein ähnliches Bruttoinlandsprodukt hat. Entwicklung bezieht sich in diesem allgemeinen Verständnis nur auf den westlichen Lebens- und Entwicklungsstatus. Und wenn ein Land als Entwicklungsland

bezeichnet wird, dann meint das eigentlich meist, dass es „noch nicht so weit ist“, das Ziel aber doch der westliche Lebensstandard sein sollte.

Aber ist er das wirklich? Gerade aber bei Begegnungen oder globalem Lernen werden sich alle weiterentwickeln, die offen dafür sind. Respektvolles Lernen und Begegnung und auf Augenhöhe bedeutet, dass wir die anderen nicht automatisch als weniger entwickelt ansehen oder als schlechter ausgebildet, als ärmer und als hilfsbedürftig. Es bedeutet, dass wir unser eigenes Verhalten und unsere Gesellschaft mit offenem und kritischem Blick betrachten. Darum bedeutet das auch, eben die anderen Länder nicht als „Entwicklungsländer“ zu bezeichnen.

Nutzt ihr den Begriff **„Dritte Welt“**, wenn ihr die Länder in Afrika bezeichnet? Auch hier wird der Unterschied zwischen den Ländern deutlich herausgestellt: die „Ersten Länder“ haben schon die oberste Stufe erreicht, die anderen noch nicht. Dabei wäre es für die westlichen Industrieländer doch gerade wichtig, in manchen Bereichen einen Schritt zurück zu gehen und sich zu reduzieren.



Bilder machen lange Eindruck

Die meisten von uns machen gerade auf Reisen viele Fotos. Wir wollen festhalten, was wir gesehen haben. Wir möchten die Erlebnisse „mitnehmen“ und zu Hause oder schon von unterwegs mit anderen teilen. Selbst wenn wir es eigentlich doch wissen – oft vergessen wir beim Betrachten, dass auch Fotos nicht eine einzig wahre Realität widergeben.

Selbst wenn wir keine Filter oder Apps nutzen, um die Fotos zu bearbeiten, dann wählen wir doch immer einen Bildausschnitt aus und natürlich auch, welches Foto wir posten, versenden, für eine Präsentation oder die Gruppenstunde zum Thema Partner*innenschaftsarbeit nutzen und welche Bilder wir aussortieren. Unsere Einstellungen haben geprägt, was wir fotografiert haben und was nicht und welche Bilder wir nutzen, um mit anderen über unsere Welt zu lernen und zu kommunizieren. Und so prägen wir dann wiederum andere Menschen.

Was wir fotografieren, wird immer unsere persönlichen Interessen widerspiegeln, aber es gibt einige Punkte, die wir uns immer wieder bewusst machen sollten. Oft fotografieren Reisende besonders das, was sie als exotisch in ihrem Reiseland definieren bzw. was die „Daheimgebliebenen“ erwarten:

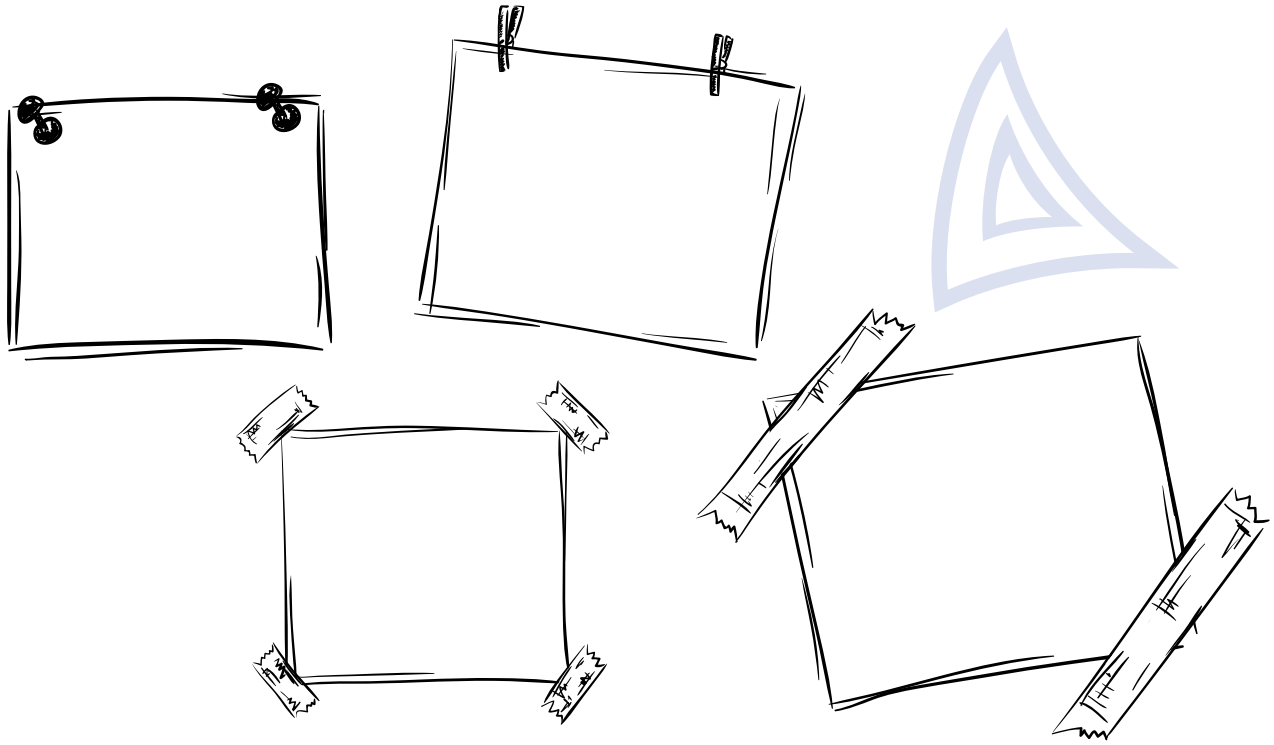
- freilaufende Kühe mitten in der Stadt
- süße Kinder mit einfachem, selbstgemachtem Spielzeug
- riesige Supermärkte
- Fachwerkhäuschen und Tracht

Haben wir bei diesen Stichworten direkt ein Bild vor Augen? Diese Fotos erfüllen viel mehr die eigenen Erwartungen an die fremden Länder und bestätigen den Daheimgebliebenen die Klischees, als dass wirklich hingeschaut wird ,was ein Land sonst noch besonders macht. Durch diese ständige Wiederholung der gleichen Bilder werden die Stereotype über ein Land immer wieder bestätigt.

Kennt ihr die Hashtags **#firstworldproblems** und **#thirdworldproblems?**
Mit einem Augenzwinkern und ironisch soll damit herausgestellt werden, dass man sich seiner Privilegien bewusst ist und weiß, dass das eigene Problem eher unwichtig oder zumindest nicht lebenswichtig ist. Schaut euch ein paar Fotos unter den Hashtags an und überlegt, was wirkliche lebensbestimmende Probleme sein könnten.

Wie würdet ihr den die Hashtags empfinden, wenn euer Leben tatsächlich von solchen Schwierigkeiten bestimmt wird? **In den nächsten Abschnitten geht es darum**

- welche Themen sich eignen, um mit der Gruppe entwicklungspolitische Themen zu bearbeiten.
- wie wir uns selbst dabei überprüfen können,
- welche Fragen wir uns immer wieder stellen sollten, wenn wir ein Projekt durchführen oder eine Begegnung ansteht.



Themen- und Projektideen für dich und deine Gruppe

Ihr wollt euch nun mit einem Thema auseinandersetzen, dass sowohl Pfadinder*innen hier wie auf der anderen Seite des Globus angeht? Ihr wollt noch weiter über euren Tellerrand schauen und wisst aber nicht ganz genau mit was ihr anfangen sollt und was in der praktischen Gruppenstundenarbeit wichtig ist, um das Projekt gut durchzuführen? Wir haben einige Themen, Fragestellungen zur weiteren Ideenfindung und beispielhafte Quellen für euch zusammengestellt. Vielleicht habt ihr das ein oder andere ja auch schon gemacht oder plant es für die Zukunft sowieso schon: Ab Seite 11 geben wir euch grundsätzliche Fragestellungen mit auf den Weg, an die ihr denken solltet, wenn ihr ein Projekt plant und (zwischen-) reflektiert. Viel Spaß beim Umsetzen!

Entwicklung (ab Caravelles/ Ranger):

Überlegt, schreibt, malt, was für euch auf ein Land oder eine Kultur bezogen „Entwicklung“ und „weit entwickelt“ bedeutet. Ist es beispielsweise materieller Reichtum, hochentwickelte Technologie, die allen verfügbar sind, ein hohes Bildungsniveau für alle, Zugang zur Gesundheitsversorgung, Wissen das auf Glauben, Überlieferung, auf der Natur, auf wissenschaftlichen Fakten basiert?
Stellt euch zum Beispiel folgende Fragen:
Seid ihr der Meinung, dass unser Land „entwickelt“ ist? Was sind die Kriterien für Entwicklung (oder Erfolg und Leistung) innerhalb eurer Gemeinschaft (dabei könnt ihr „Gemeinschaft“ beliebig definieren: Land, Schule, Gemeinde, Familie etc.)? Seid ihr damit einverstanden? Wie sieht sich eure Gemeinschaft im Vergleich zu anderen? Was glaubt ihr, wie sehen andere eure Gemeinschaft und warum? Was meint ihr, wie ihr einen Beitrag (oder auch nicht) leisten könnt für die Entwicklung eures Landes oder eurer Gemeinschaft? Gibt es Gruppen in unserem Land, die größere Schwierigkeiten haben, dies zu tun?
www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/education-material/die_welt_durch_andere_augen_sehen_gleichheit_final-web.pdf

Gerechtigkeit (für alle Altersstufen):

Stellt euch zum Beispiel folgende Fragen und entwickelt daraus eigenen Aktionen für eine gerechte Gesellschaft: Wo leben wir? Haben wir Zugang zu Bildung, Sport und Freizeitangeboten? Haben alle Kinder hier und auf der Welt die gleichen Möglichkeiten? Woran liegt das? Organisiert inklusive Gruppenstunden oder eines offenen Kinderfestes. Engagiert euch für Kinderrechte. Ihr könnt euch auch mit den Gerechten Geschenke für Ruanda auseinandersetzen und einen Infostand zu Ruanda und der Partner*innenschaft machen, Brieffreundschaft mit Ruanda ins Leben rufen, um vom Leben dort zu erfahren oder eine Spendenaktion auf dem Gemeindefest starten. Besprecht dabei, was es bedeutet, genug Geld zu haben, um Spenden zu können und was es bedeutet, Spenden anzunehmen. Wie fühlt sich beides an? Ist es immer gerecht?
Arbeitshilfe zum Aktionsthema unGerecht:
pfadfinderinnen.de/un-gerecht.html

Einsetzen für gerechte Entscheidungen (für alle Altersstufen):

Mögliche Fragen und Ausgangsideen: Wie können wir Entwicklung nachhaltig für die Zukunft verändern? Welche Möglichkeiten haben wir als Kinder und Jugendliche? Organisiert eine Stammesversammlung mit allen Mitgliedern. Was wollen die Altersstufen im Stamm verändern? Wollt ihr etwas in eurer Gemeinde verändern? Gibt es Möglichkeiten für euch, euch politisch einzubringen? Wie und wo? Übt in Diskussionsrunden euren Standpunkt zu vertreten. Dreht Videos, bastelt eine Ausstellung, organisiert eine Demo, schreibt an Politiker*innen oder an die Zeitung.

Internationales Pfadfinden (für alle Altersstufen):

Überlegt, bastelt, schauspielert, schreibt: Was ist meine/ unsere Heimat, wo fühlst du dich/fühlt ihr euch zu Hause?

- Was ist typisch für dich, für euch, für deutsches Pfadfinden, was „typisch deutsch“? Ist „typisch“ positiv gemeint? Möchtet ihr darauf festgelegt sein und bleiben? Brieffreundschaften starten, Austausch anregen: Was macht ihr in den Gruppenstunden, Zeltlagern, in eurem Alltag? Welche Privilegien haben wir in Deutschland als Kinder und Jugendliche unsere Freizeit zu gestalten und unsere Meinung auszudrücken? Welche Möglichkeiten und welche Probleme verbinden uns, was unterscheidet uns? Können wir uns besuchen – wirklich oder virtuell? Plant ein gemeinsames Zeltlager oder Wochenende oder ein gemeinsames Thema, über das sich die Gruppen dann immer virtuell über Instagram, Chats, Videochats etc. austauschen?

Stereotype (ab Pfadis/ Caravelles):

Ist doch typisch!?! DIE Afrikaner*in? DIE Ruander*in? DIE Europäer*in? DIE Deutsche? Könnt Ihr darauf antworten, wie ein typisches Kind in Deutschland lebt? Wie es aussieht, wer zu seiner Familie gehört, was es in seiner Familie zu essen gibt, wie viele Geschwister es hat? Habt ihr alle die gleiche Meinung zum „Typischen“?
Überlegt euch, woher ihr eurer Wissen habt: einzelne oder wiederholte persönliche Erfahrungen, Hörensagen, Bücher, Eltern, Schule, Internet?

Mädchen und Frauen in Ruanda und bei uns (je nach Schwerpunkt alle Altersstufen): Plakate, Theater, Lieder: Was bewegt Mädchen in Deutschland? Was ist euch wichtig? Wie seht ihr euch und eure Stärken? Was sind die Stärken eurer Gruppe? Kennst du #metoo? Was bedeutet das? Kennt ihr #aufschrei? Was bedeuten diese Fragestellungen möglicherweise für Mädchen in Ruanda? Haben Mädchen und Frauen in Ländern des Nordens und Ländern des Südens ähnliche Themen, wo sind die Unterschiede? Fragt doch die ruandischen Pfadfinder*innen einmal z.B. über deren Facebook-Account! Tipps, auf Deutschland bezogen: *pfadfinderinnen.de/wirklich-gleich.html*

Umweltschutz vor unserer Haustüre (alle Altersstufen):

Ganz praktisch oder eine Kampagne organisieren: Müll im Park oder am Bach sammeln und andere zum Mitmachen aufrufen, wiederverwendbare Beutel aus Stoffresten nähen (und beim nächsten Basar verkaufen?), Führung in einer Kläranlage machen, einen Kompost-Kurs machen, aus Abfall ein Kunstwerk basteln, sich über Vor- und Nachteile von Verpackungen informieren, bei Firmen nachfragen, was sie für Umweltschutz tun. Was machen andere Länder, beispielsweise Ruanda, besser als wir?

Fairer Konsum (alle Altersstufen):

Geht auf Recherche-Reise in euren Schränken zu Hause oder im Gruppenraum: Woher kommen unsere Früchte, Blumen, Handys oder Spielzeug? Schokocreme selbst herstellen. Wer stellt die Dinge her? Wer verdient damit? Ist gerecht auf der Welt verteilt, wer die vielen Dinge kaufen kann und wer sie herstellt? Reicht es, ab jetzt fair einzukaufen oder müssen sich noch andere Dinge ändern? Ist es ein Privileg, wählen zu können was, wie, wie oft oder selten einkauft?

Faire Kleidung (alle Altersstufen):

Fangt bei euch selbst an und macht euch dann auf eine Forschungsreise: Woher kommen unsere Kleidungsstücke? Wer näht unsere Jeans? Findet heraus wie viel Wasser für Baumwolle und die Herstellung von Kleidung gebraucht wird. Wie viele Kilometer rund um die Welt legen unsere Kleider zurück? Wie viel kosten unsere Kleider, wie viel verdienen die Menschen, die an der Produktion beteiligt sind? Was können wir selbst machen, basteln, upcyclen? Diskutiert: fair konsumieren oder verzichten?! Ist fair einzukaufen ein Privileg?
pfadfinderinnen.de/fairwuestung-die-macht-der-mode.html

Wasser (ab Pfadis):

Auch hier könnt ihr bei euch selbst anfangen und dann größere Projekte starten: Wie viel Wasser brauchen wir für die Herstellung unserer Produkte, woher kommt unser Trinkwasser? Was ist besser – Leitungswasser, Wasser aus Plastikflaschen, Wasser aus Glasflaschen? Haben alle Menschen die Freiheit zu wählen, welches Wasser sie nutzen? Könnten alle Menschen auf (Plastik-) Flaschen verzichten?
pfadfinderinnen.de/wasserecht-wasser-fuer-alle.html

Schwerpunkt Ruanda in der Gruppenstunde „Ich verspreche mein Bestes zu tun.“

Aktiv für Dich und Andere
Aktiv für Deine Zukunft

aus den Orientierungspunkten der Caravelles

Wenn wir uns in der PSG mit globalen Themen beschäftigen, ist oftmals unser Partnerland Ruanda der Länderschwerpunkt. Habt ihr mit eurer Gruppe schon etwas zu unserem Partnerland gemacht? Die Motivation dafür kann vielfältig sein: Ihr wollt aktiv für andere und die Zukunft werden, ihr wollt die Welt ein bisschen besser machen, ihr möchtet mit eurer Gruppe über euren Tellerrand hinausschauen?
Die oben genannten Themen können mit dem Fokus Ruanda durchgeführt werden, als Einstieg eigenen sich einige der folgenden Ideen:

- Welche Vorstellungen habt ihr von Afrika? Zeichnet und schreibt alles auf, was euch einfällt.
- Habt ihr in Büchern von Afrika oder einem bestimmten afrikanischen Land gelesen oder Filme gesehen? Worum ging es? Wie wird über Afrika und seine Länder gesprochen/geschrieben?
- Hat Euch jemand von Afrika erzählt? Wenn ja, wer und was wurde erzählt?
- Hat jemand von euch eine*n Freund*in oder Verwandte aus einem Land Afrikas?
- War jemand von euch schon einmal selbst in einem Land Afrikas? Wie kommt man auf den afrikanischen Kontinent?

Wisst ihr, wie Gruppenstunden unseres Partnerverbandes AGR in Ruanda aussehen, welche Projekte die Pfadfinder*innen dort vor allem machen? Welche Ziele haben die Pfadfinder*innen dort und welche Ziele habt ihr? Auf ihrer Internetseite und auf ihrer Facebook-Seite veröffentlicht die AGR sehr regelmäßig Infos und Fotos, lasst euch inspirieren zu einem Projekt zum gleichen Thema. Nehmt gerne direkt über Facebook Kontakt auf und tauscht euch über eure Ideen und Aktionen aus! Wenn ihr Unterstützung braucht, meldet euch gerne bei ak.rwanda@pfadfinderinnen.de.

Egal mit welcher Ausgangsidee ihr es angeht, Ziel soll es sein, dass ihr und eure Gruppe neue Perspektiven bekommt, dass ihr eure Vorstellungen und eure eigene Position in internationalen Partnerschaften reflektiert und erweitert.

Worauf achten?

Thema ausgesucht? Dann nehmt euch die folgenden Fragen zur Vorbereitung und zur Reflexion, um mit eurer Gruppe die Gruppenstunde, ein Projekt oder ein ganzes Zeltlager gut durchdacht durchzuführen:
Besprechen wir die eigenen, persönlichen Verbindungen zu einem Thema?

Ein Beispiel: Euer Projekt zu Mobiltelefonen thematisiert die ökologischen und sozialen Folgen von Produktion und Verschrottung und lädt alle zum Nachdenken über ihren eigenen Konsum ein.

Beziehen wir die verschiedenen Erfahrungswelten unserer Gruppenmitglieder ein?
Ein Beispiel: Das ausgesuchte Material, die Planung eurer Gruppenstunde zum Thema Vorurteile spricht alle an – Gruppenmitglieder mit oder ohne Behinderung, Migrationsgeschichte, verschiedenen Familienkonstellationen. Ist ein Gruppenmitglied oder ihre/ seine Familie persönlich betroffen, wir das nicht für die anderen als Beispiel genutzt, außer die Person wünscht es selbst und es ist vorher abgesprochen.

Lassen wir verschiedene Perspektiven zur Sprache kommen, bekommen Einblicke in verschiedene Sichtweisen und sprechen darüber?
Ein Beispiel: Wenn ihr in eurer Gruppe Fairen Handel zum Thema macht, dann kommen Produzent*innen aus dem Globalen Süden selbst zu Wort und es werden auch unterschiedliche Meinungen zum Thema besprochen: Ihr könnt die Möglichkeiten, Probleme und Grenzen des Fairen Handels aus verschiedenen Sichtweisen erkunden und besprechen.

Stellen wir Menschen und unterschiedliche Gesellschaften als gleichwertig dar? Vermeiden wir eine Sichtweise, die nur uns in Deutschland in den Mittelpunkt stellt?
Ein Beispiel: Euer Projekt zum Thema Entwicklung oder Entwicklungspolitik setzt sich kritisch damit auseinander, was „entwickelt“ und „unterentwickelt“ bedeuten kann, wer bestimmt was das ein oder andere ist und was Entwicklungsziele für uns und andere sind oder sein sollten.

Stellen wir Menschen und Gruppen unabhängig von Lebensort und Lebensform respektvoll mit eigenen Gefühlen, Bedürfnissen und Fähigkeiten sowie als eigenständige und selbstbestimmt handelnde Personen dar?
Ein Beispiel: Beim Thema Faire Kleidung schaut ihr euch die Arbeitsbedingungen einer Näherin im Globalen Süden an, die als Gewerkschaftsmitglied aktiv ist und dadurch zu Verbesserungen der Arbeitsbedingungen beiträgt. Wenn ihr Abbildungen nutzt, dann habt ihr Informationen zum Ort, zum Zusammenhang und auch zum Namen der Personen auf dem Bild. Ihr sprecht also nicht nur über Menschen, sondern versucht wirklich deren Sicht einzunehmen.

Verzichten wir darauf, Menschengruppen aufgrund von Äußerlichkeiten und / oder vermuteter Herkunft vermeintlich natürliche Charaktereigenschaften zuzuschreiben (Rassifizierung)?
Ein Beispiel: Im Rahmen einer Übung zum Thema Identität und Vielfalt basteln wir jeweils individuell eine selbstgewählte Kopfbedeckung, die etwas über die eigene Persönlichkeit aussagt. Im Vordergrund stehen individuelle Deutungen, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gruppe verdeutlichen. Menschen werden nicht auf vermeintlich typische Dinge ihrer Herkunftsidentität festgelegt.

Stellen wir Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht als eigenständige Persönlichkeiten dar?
Ein Beispiel: Das Material zeigt Menschen jenseits geschlechtsspezifischer Rollenerwartungen und Zuschreibungen (z. B. Ingenieurinnen* oder Erzieher*innen). Die Näherin, von der wir zum Thema Faire Kleidung hören, kann eine starke und selbstbewusste Frau sein. Die Leitungsebene eines Weltkonzerns in unserem Rollenspiel besteht nicht nur aus Männern.

Thematisieren wir weltweite Herausforderungen?
Ein Beispiel: Euer Projekt zum Thema Armut und Hunger thematisiert neben den Auswirkungen auch deren Ursachen (z. B. Kolonialismus / Klimaveränderungen / Nahrungsmittelspekulation) und die Mitverantwortung europäischer Politik (z. B. Agrarsubventionen).

Besprechen wir geschichtliche Hintergründe, Machtungleichheiten und Abhängigkeiten?
Ein Beispiel: Wenn ihr Ruanda als Projekt habt, wisst ihr und erwähnt ihr beispielsweise, dass Ruanda eine der deutschen Kolonien war? Wie haben wir in Deutschland von den bisherigen Entwicklungen und Machtverteilungen auf der Welt profitiert? Wisst ihr etwas über Kolonialismus? Was ist mit Ländern, in denen unsere Kleidung und Spielwaren produziert werden, an die Freiheit ohne Visum in viele Länder zu reisen oder auch nicht. Oftmals sind die Verhältnisse nicht gerecht und durch unser Verhalten heute ändert sich nichts daran. Oder doch? Fällt euch noch mehr ein, wo soziale oder finanzielle Unterschiede deutlich werden und warum sie schwer zu durchbrechen sind? Welche Privilegien haben wir durch unsere Geschichte?

Thematisieren wir Vielfalt, Verschiedenartigkeit und politische Auseinandersetzungen und vermeiden pauschale Urteile über Gruppen?
Ein Beispiel: Beim Thema Fairer Konsum/Faire Nahrung geht es um das Thema Landraub. Wir lernen unterschiedliche Gruppen und deren Interessen kennen (die Landesregierung, die aus verschiedenen Parteien besteht, lokale Regierung, Wirtschaftsvertreter*innen, die für verschiedene Märkte arbeiten, Widerstandsbewegungen, die für die Umwelt, für die Farmer*innen, für Unabhängigkeit oder anders eintreten, Bäuer*innen, die für fairen Handel sind und andere, die mit den großen Firmen arbeiten etc.).

Besprechen wir das Ziel und die Motivation, die wir für ein Projekt haben? Verzichten wir darauf, unseren Teilnehmenden oder unserem Publikum Spenden/ Spendensammeln als alleinige Lösung vorzuschlagen?
Ein Beispiel: Ist es uns wichtig, von anderen wegen eines Projekts als „gut" wahrgenommen zu werden oder ist es uns unabhängig davon wichtig, etwas lernen zu wollen und uns selbst weiter zu entwickeln? Wenn ihr merkt, dass wir in unserer Region der Welt oft von Ungerechtigkeiten anderswo profitieren, was empfindet ihr dabei und wie kann man darauf reagieren? Bringt „Hilfe" und „Spenden" etwas? Kommt euch während des Projekts der Gedanke, dass ihr gerne „helfen" wollt?

Unsere Gruppenstunde/ unser Projekt regt dazu an, das eigene persönliche Verhalten zu überdenken und zu ändern. Je nach Altersgruppe diskutieren wir auch weitere Einflussmöglichkeiten wie z. B. Informationskampagnen und regen diese an. Bei unseren Planungen denken wir immer daran, was für uns als Einzelne und als Gruppe realistisch machbar ist.

Besprechen wir das Thema „Hilfe" kritisch?
Ein Beispiel: In unserer Gruppenstunde/ während unseres Projekts gehen wir der Frage nach, auf welcher Grundlage „wir" uns berechtigt und motiviert fühlen, Menschen in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zu helfen und welche Abhängigkeiten dadurch geschaffen werden können. Wie denken wir über das Thema „Hilfe" für arme Menschen in unserem eigenen Land – unterscheidet es sich von unserer Meinung über Hilfe für den Globalen Süden?

Als Leiter*innen sind wir darauf vorbereitet, dass wir in der Gruppe oder in der Öffentlichkeit mit unterschiedlichen Meinungen umgehen müssen.
Beispiel: Wir bereiten uns darauf vor, dass es (unterschwellige oder unbewusste) rassistische Äußerungen geben kann – innerhalb der Gruppe, aber auch bei Aktionen in der Öffentlichkeit oder im privaten Kreis. Das bezieht zum einen negative Zuschreibungen mit ein wie auch die scheinbar positiven, die beide ganze Menschengruppen oder Kulturen mit Vorurteilen belegen und es darum einzelnen Menschen schwer machen, sich anders zu entwickeln als entsprechend ihrer zugeschriebenen Klischees.

Hilfreich können die Plakate aus der Reihe „Was sage ich wenn" sein, kostenlos hier: *www.bpb.de/mediathek/213242/-begegnen* oder „Haltung zeigen! – Jetzt erst recht." zum Download unter *www.vielfalt-mediathek.de.*

Checklisten für das Leitungsteam für die Planung, Durchführung und Reflektion von Projekten und Begegnungen

Wenn wir als Pfadfinder*innen verantwortungsvolle Mitglieder unserer Gemeinden und Weltbürger*innen sein wollen, dann gibt es also einiges zu bedenken. Unser Tipp ist es, euch in einer Leitungsrunde die Fragen vorzunehmen und dann als Reflexion eurer Planung oder eures Projekts zu beantworten. Nehmt euch einzelne Fragen heraus, beantwortet sie gemeinsam oder auch zunächst alleine und diskutiert darüber. Nehmt die anderen Fragen als Denkanstöße für das weitere Vorgehen mit.[2]

- ☐ Woher nehmen wir unser/ nehme ich mein Wissen über die Verhältnisse in anderen Ländern, über andere Menschen und Regionen? Wie gehen wir damit um, wenn wir etwas nicht wissen können, wen fragen wir? Beziehen wir uns auf Expert*innen aus den Regionen, die wir als Thema haben? Seid kritisch mit euch selbst und offen für Informationen aus bisher ungenutzten Quellen.
- ☐ Sind wir offen für andere Meinungen und üben uns in wertschätzendenden Diskussionen? Respektieren wir/ respektiere ich andere Ansichten und Lebensweisen wirklich? Versuchen wir, eine allgemeingültige Meinung durchzusetzen, die unsere Gruppe gemeinsam vertreten soll?
- ☐ Reflektieren wir unsere/ reflektiere ich meine eigene Position in der Gesellschaft und die Rolle als Gruppenleiter*in in einem Kinder- und Jugendverband?
- ☐ Benutzen wir eine Sprache, die allen in der Gruppe und auch anderen Menschen in unseren Gemeinschaften verständlich ist? Sind wir aufmerksam und erklären auch ungefragt Begriffe, die neue Gruppenmitglieder nicht verstehen?
- ☐ Wer wird in unseren Methoden und Inhalten als „normal“ mitgedacht – wer nicht?
- ☐ Wie sprechen wir Betroffene an? Nehmen wir das Wissen der Teilnehmenden in unser Projekt auf und übergehen sie nicht? Wie können wir möglichst sichere Räume für People of Color oder Migrant*innen schaffen?
- ☐ Irritieren wir Stereotype, das heißt versuchen wir beispielsweise in Methoden absichtlich Rollen gegensätzlich zu ihrem Klischee zu beschreiben, damit wir über eigene Erwartungen an Personen oder Kulturen „stolpern“?
- ☐ Thematisieren wir in Projekten zu globalen Themen Machtverhältnisse zwischen dem Globalen Süden und Norden? Besprechen wir unsere eigene Position in dieser Struktur und schauen wir selbstkritisch, was wir selbst verändern müssen, um „auf Augenhöhe“ zu arbeiten?
- ☐ Welche Personen stellen wir zur Inspiration oder als Vorbild dar? Bieten wir unterschiedliche Perspektiven an?
- ☐ Sind wir uns über bestimmte Einstellungen, die unser Denken und Handeln beeinflussen, möglicherweise nicht bewusst? Wenn ja, welche könnten das sein?
- ☐ Besprechen wir offen Widersprüche zwischen eigenem Anspruch und Handeln? Thematisieren wir eigene Privilegien?
- ☐ Welche Kulturen stellen wir dar und wie modern, rückständig, aktiv, sich entwickelnd erscheinen sie durch unsere inhaltlichen Methoden? Stellen wir uns als Deutsche/ Europäer*innen im Gegensatz zu anderen dar? Wie und warum?
- ☐ Kennen wir die Selbstbezeichnungen der Menschen, über die wir schreiben und benutzen wir sie? Wenn nein, warum eigentlich nicht?
- ☐ Verwenden wir Sprache und Begriffe, die andere Menschen und Regionen nicht stereotypisieren, abwerten oder diskriminieren?
- ☐ Würden wir die Begriffe, die wir verwenden, auch für vergleichbare Themen auf den europäischen/ westlichen Kontext anwenden (z.B. hinsichtlich Religion und Glauben, Wissenschaft und Tradition?)
- ☐ Bewerten wir andere Regionen oder Kulturen und haben das Gefühl, dass wir es besser wüssten? Oder ist es anderes herum? Warum?
- ☐ Wir bleiben wachsam, ob wir (unabsichtlich) abwehrend werden, wenn wir für unsere Position und unsere Privilegien (siehe Worterklärungen) kritisiert werden.

[2] *Wir haben uns bei diesen Fragen besonders an den tollen Handreichungen des EPIZ e.V. und von GLOKAL e.V. orientiert.*

Entwicklungspolitische Projekte in der PSG, Partner*innenschaftsprojekte, Begegnungen:

„Was Du für mich tust, aber ohne mich, das tust Du gegen mich“, so lautet ein afrikanisches Sprichwort. Denkt daran, wenn ihr eine Partner*innenschaftsprojekt, eine Hilfs- oder Spendenaktion oder ähnliches plant und organisiert (dies gilt übrigens für Hilfe egal ob im In- oder Ausland).

...vor der Planung einer Partner*innenschaft/ einer Begegnung (egal ob real oder virtuell)

- ☐ Durch welche Vorurteile und Vorannahmen über die Menschen und das Land sind wir selbst und sind möglicherweise die Menschen in unseren Gemeinschaften, Familien, Freundeskreisen geprägt?
- ☐ Wir besprechen das Thema „Reisefreiheit“ und das Privileg, eine Urlaubs- oder Begegnungsreise zu machen. Können alle Kinder und Jugendlichen einfach reisen? Können uns Menschen aus den Ländern des globalen Südens genauso einfach besuchen wie wir sie? Welche Hürden und Schwierigkeiten gibt es jeweils? Finden wir das gerecht und warum? Würden wir etwas daran ändern, wenn wir könnten?
- ☐ Wollen wir durch die Begegnung „die Welt ein bisschen besser machen“? Wenn ja, haben wir konkrete Ideen wie das gehen könnte? Haben wir unsere Ideen in Deutschland oder auch mit euren Partner*innen besprochen?
- ☐ Wen wir uns auf eine Begegnung vorbereiten, bereiten wir uns dann vor allem in unserer Rolle als Pfadfinder*innen vor oder denken wir auch daran, dass wir als Weiße aus einem Land des globalen Nordens reisen und besprechen, welche Erwartungen dies an uns weckt?

...während einer Begegnung zur Zwischenreflexionen

- ☐ Gibt es Momente, in denen wir Erlebtes in vorgefertigte Raster aus Stereotypen und Vorannahmen einordnen, ohne noch einmal nachzufragen?
- ☐ Haben wir das Gefühl, vorbereitet und doch offen und ohne festgefahrene Erwartungen in die Begegnung zu gehen? Merken wir währenddessen, dass doch von Klischees geprägte Erwartungen da sind, die möglicherweise jetzt nicht erfüllt werden?
- ☐ Seid ihr enttäuscht, wenn ihr nicht das „echte“ Leben kennenlernt? Akzeptiert ihr verschiedene Schattierungen als „echt“? Umkehrschluss: was wäre für euch in Deutschland „echt“ und wärt ihr enttäuscht und genervt, wenn Besucher nur Klischees besuchen wollten?
- ☐ Erkennen wir die Kompetenzen und Positionen anderer an, auch wenn wir anders entschieden hätten? Vermeiden wir, unseren Einfluss und unsere Kompetenzen zu überschätzen und uns als Problemlöser*innen und Helfer*innen zu präsentieren ?
- ☐ Hinterfragen wir unsere eigene Gruppe und/ oder Gesellschaft auch kritisch, ohne dabei das Gastland als zu exotisieren oder zu romantisieren.
- ☐ Fühlen wir uns gemäß eines Klischees oder Stereotyps behandelt und wie reagieren wir darauf? Ist das problematisch für uns und wenn ja, warum? Thematisieren wir dieses Thema mit unseren Partner*innen?
- ☐ Unterscheidet sich unsere Art zu fotografieren von der zu Hause? Würden wir auch zu Hause Menschen, Häuser, Gegenstände in der gleichen Art und Weise fotografieren?
- ☐ Achten wir auf unsere Perspektive, also fotografieren wir nicht „von oben herab“ und achten wir auf die Privatsphäre?
- ☐ Wie geht es uns selbst, wenn wir einfach so fotografiert und/ oder abgebildet werden? Würden wir, wenn wir die andere Person wären, es gut finden, fotografiert oder gefilmt zu werden?
- ☐ Warum ist es uns überhaupt wichtig, zu fotografieren? Für wen machen wir die Fotos und Filme?
- ☐ Versuchen wir, Menschen nicht als besonders „anders als wir“ abzubilden?
- ☐ Wählen wir Bildausschnitte absichtlich so, um etwas im Sichtfeld nicht mit auf das Foto zu nehmen? Bildet die Fotografie also bewusst nur einen persönlich gewählten Teil der Wirklichkeit ab? Und wenn ja warum? (Extreme, aber anschauliche Beispiele findet ihr, wenn ihr im Internet bspw. Folgendes in die Suche eingebt: „instagram vs. reality travel“)
- ☐ Sind die Menschen, die wir abbilden möchten, damit einverstanden? Ein Ja ist aber kein Freischein sein, denn machen wir uns Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse zwischen uns als Fotograf*in (z.B. als Erwachsene, zahlende Besucher*in, Europäer*in, Weiße...) und den Abgebildeten bewusst?

...internationalen Arbeitskreisen, in internationalen Partner*innenschaften

- ☐ Wie entwickeln wir Themen und Schwerpunkte (wer schlägt Themen vor, wer kontaktiert wen, welche Partnerländer finden wir „interessant“)?
- ☐ Sind Programme mit internationalen Partnern wechselseitig geplant, d.h. sind wir gleichermaßen Gastgeber*innen und Besucher*innen? Gibt es mehr Interesse an Reisen oder an Begegnungen im eigenen Land?
- ☐ Wie sind die Teams zusammengestellt, die internationale Begegnungen planen? Sind bei Begegnungen beide Länder in den Planungsteams vertreten?

- ☐ Ist für alle Beteiligten transparent, wie, auf welcher Basis und von wem Entscheidungen getroffen werden (dürfen)? Werden Entscheidungen vorsorglich für die Partner*innen getroffen, weil wir meinen über ihre Interessen und Bedürfnisse Bescheid zu wissen – aber ohne vorher noch einmal zu fragen?
- ☐ Wie wird mit Meinungsverschiedenheiten umgegangen?
- ☐ Wie wird wahrgenommen, zugehört und akzeptiert, wenn die Partner-Organisation ihre eigenen, anderen Ziele oder ihr eigenes Zeitmanagement hat?
- ☐ Welche Methoden und Strukturen können verwendet, ausgebaut und geschaffen werden, damit beide Seiten ihre Schwierigkeiten und Wünsche offen aussprechen können? Gibt es Vorbehalte, weil die andere Seite nicht gekränkt werden soll?
- ☐ Gibt es klar geregelte Entscheidungsabläufe? Wer hat sie erstellt? Hat eine Seite Vorteile durch die Regelungen – wenn ja, weiß die andere Seite davon?
- ☐ Von wem geht die Initiative der Zusammenarbeit oder Projektplanung aus? Welche Wünsche und Ziele liegen ihr zugrunde?
- ☐ Wer entscheidet, mit welcher Zielgruppe gearbeitet werden soll?
- ☐ Wer wertet ein Projekt aus? Wer entscheidet, was verändert werden sollte?
- ☐ Wer setzt die Maßstäbe zur Auswertung?
- ☐ Gibt es einen Austausch über Gründe und Gefahren von Transparenz/ Intransparenz?
- ☐ Welche Entscheidungen werden bewusst intransparent gefällt, von wem und warum?
- ☐ Wie könnten gleichberechtigte Entscheidungsstrukturen bei einem internationalen Projekt zwischen den Partner*innen konkret aussehen?
- ☐ Wer verfügt über welche Ressourcen (Arbeitskraft, Expert*innen, Ansehen, Geld)? Wir einer Seite dadurch mehr „Wert“ und Entscheidungsmacht zugestanden?
- ☐ Gibt es gemeinsame Entscheidungen darüber, ob und wo Gelder beantragt werden und wie mit den Auflagen umgegangen wird? Wer ist für die Beantragung und Einwerbung von Fördergeldern oder Spenden verantwortlich? Werden die Finanzen einseitig eingeworben oder gemeinsam?
- ☐ Wer entscheidet darüber, aus welchen Fördertöpfen Gelder beantragt werden und welche Konsequenzen damit ggf. einhergehen (z.B. Auflagen, Zustimmung zu den politischen oder weltanschaulichen Zielen eines Fördergebers etc.)?
- ☐ Wer kontrolliert wen hinsichtlich der Berichtspflicht, Teilnehmendenlisten, Fristen usw.?
- ☐ Gibt es Transparenz gegenüber der Partner*innenorganisation über den Umgang mit Geld, Abrechnungsbestimmungen, Arbeitsverteilung und Aufgaben innerhalb der PSG? Wer entscheidet über Budgets für einzelne Projekte?
- ☐ Wie und von wem wird ein Finanzplan erstellt? Haben alle beteiligten Parteien Einsicht und die Möglichkeit Summen zu verändern?
- ☐ Gibt es eine einseitige oder eine wechselseitige Kontrolle von Kostenplänen, Ausgaben, Verausgabungspflichten etc.?
- ☐ Machen wir nur inhaltliche Projektarbeit vor allem für unsere Mitglieder oder auch politische Arbeit (z.B. Kampagnen)?
- ☐ Ist die Arbeit auf Veränderung der Strukturen im Globalen Süden oder auch im Globalen Norden ausgerichtet?
- ☐ Sind Rassismus, Wiedergutmachungszahlungen, Verantwortung für vergangenes Unrecht ein Thema? Wenn nein, warum? Wenn ja, wer hat das Thema angestoßen und konnte es offen besprochen werden?

...Öffentlichkeitsarbeit oder Reiseberichte

- ☐ Bei der Auswahl der Bilder orientieren wir uns an den Leitfragen für das Fotografieren während einer Begegnung: wir achten auf Persönlichkeitsrechte und Privatsphäre, wie wir dies für unsere eigenen Mitglieder tun.
- ☐ Wir vermeiden es Extreme ohne Erklärung zu zeigen, geben keine Klischees wider.
- ☐ Bei der Auswahl von Bildern soll ein möglichst diverses Gesamtbild gezeigt werden (nur Bilder vom Dorfleben suggerieren beispielsweise Primitivität, Rückständigkeit). Die Vielfalt des Gast-/Partnerlandes soll deutlich werden.[3]
- ☐ Werden Hilfsbedürftige als Menschen dargestellt, denen es an Bildung, Ressourcen und Zivilisation/ Kultur mangelt und die für unsere Hilfe dankbar sein sollen?
- ☐ Zeigen wir die Kinder auf dem Land in unseren Publikationen und Informationen statt der Verantwortlichen? Warum?
- ☐ Wer ist handelnde Person (und wird mit Vor- und Nachnamen sowie ggf. Titel oder Berufsbezeichnung benannt), wer ist passive Hilfsempfänger*in (wird die Identität genannt?)
- ☐ Wir denken unterschiedliche Leser*innen mit (People of Color, Weiße als auch Leser*innen in Süd und Nord) und benutzen eine offene Sprache, die eine Vielzahl von Menschen einschließt.
- ☐ Wir lassen unsere Partner*innen zu Wort kommen, nicht nur dann, wenn sie unseren eigenen Standpunkt und unsere eigene Projektarbeit positiv bestätigen sollen. Wir stellen sie als aktiv Handelnde vor und nicht nur als Statist*innen für unser eigenes „gutes Tun“?

[3] Tipp, wer gerne Englisch hört: Wie wichtig es ist, von Vielfalt und nicht eine „einzelne Geschichte“ zu erzählen, beschreibt die Schriftstellerin Chimamanda Adichie: http://www.ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story.html

- Wir stellen uns nicht als Expert*innen dar, sondern stellen uns selbst in Frage und regen dadurch auch andere dazu an.
- Wir berichten nicht nur aus unserer eigenen Perspektive in der Gesellschaft und vermeiden damit Menschen (unabsichtlich) auszuschließen, da sie sich in unseren Perspektiven nicht wiedererkennen. Wir bemühen uns in unseren Berichten, Arbeitshilfen und in den Projekten eine Vielzahl von Menschen mit unterschiedlichen Herkünften, Privilegien, Positionen und Meinungen zu Wort kommen zu lassen.
- Wir berichten so von unseren Begegnungen und unseren Reisen, dass klar ist, wenn wir etwas „nur“ persönlich erlebt, gesehen und empfunden haben und dass es sich nicht um einen objektiven Bericht mit Allgemeingültigkeit handelt. Wir machen kenntlich, dass es sich um persönlichen, einzelnen Erfahrungen handelt und wir keine Expert*innen über eine Region, ein Land, deren Menschen und Kultur sind
- Wir setzen uns in der Gruppe damit auseinander, wie Beiträge ausgewählt oder abgelehnt werden. Wir setzen uns mit Beiträgen auseinander, die unserer Sichtweise widersprechen.
- Wir machen (uns) klar, dass das, was für uns als Teil eines (Reise-) Abenteuers daherkommen mag, für viele Menschen Teil ihres Alltags bzw. Teil von Ausbeutung sein kann, die wir ggf. selbst mit verursachen?
- Wir betrachten unsere eigene Öffentlichkeitsarbeit immer wieder kritisch, ob wir dort ein besonders Bild von „Hilfsbedürftigkeit“ oder „Hilfe“ transportieren, das dem einer Partner*innenschaft auf Augenhöhe nicht entspricht.
- Wir besprechen unsere Veröffentlichungen mit unseren Partner*innen und nehmen ihr Wissen an.

Methoden

Die Geschichte meines Namens

Ziel: Kennenlernen, persönliche Atmosphäre schaffen, Informationen über verschiedenen Bedeutungen eines Namens.
Zeit: je nach Gruppengröße 15 – 40 Minuten
Zielgruppe: alle, bis 15 TN
Vorbereitung: Vornamensbuch, Fragen auf Flipchart, Bedeutungen der Namen der Teilnehmenden recherchieren (wenn vorher bekannt)
Anleitung: Die Teilnehmer*innen stellen sich nacheinander vor (Vor- und Nachname, Spitzname…) und erzählen etwas über ihren Namen. Folgende Fragen können dabei helfen:

- Weißt du, wer dir diesen Namen gegeben hat und warum?
- Kennst du die Bedeutung deines Vornamens?
- Kennst du noch andere Menschen mit demselben Namen?
- Hast du Spitznamen? Hast du verschiedene Spitznamen, je nach Gruppe?
- Weißt du, wie dein Name in anderen Sprachen ausgesprochen oder übersetzt wird?
- Wie gefällt dir dein Name? Hättest du gerne einen selteneren oder einen häufigeren Namen?
- Wie möchtest du genannt werden? Könntet ihr euch vorstellen, anders zu heißen? Gibt es in eurer Gruppe oder in eurem Stamm Fahrtennamen/ Pfadinamen? Welchen würdest du selbst wählen?
- Was war neu und interessant?

Es ist nicht schlimm, wenn bspw. die ersten beiden Fragen nicht beantwortet werden können. Für die, die die Bedeutung ihres Namens nicht kennen, kann das Team ein Vornamenbuch auslegen, in das die Teilnehmenden in der Pause schauen können, oder aus dem Buch die Bedeutung der Namen vorlesen. Ggf. kann die Gruppenleitung auch vor Durchführung der Übung die Bedeutung der Namen der Teilnehmer*innen recherchieren und die Informationen soweit nötig ergänzen.

Identitätsblume

Ziel: Die Gruppe reflektiert eigene Identitäten und Zugehörigkeiten sowie Zuschreibungen durch Andere, um das Verständnis für die Bildung und Bedeutung und von Identität zu
Zeit: 30 – 90 Minuten (je nach Gruppengröße und Alter)
Zielgruppe: Alle ab Pfadialter
Vorbereitung: Papier und Stift für jede*n, Porträtfotos aus z.B. Ruanda (aus bspw. der Olave 2018/3 oder von pfadfinderinnen.de)
Anleitung: Jede*r Teilnehmer*in zeichnet zuerst eine Blume mit sechs Blütenblättern. In die Mitte der Blüte schreibt jede*r seinen Namen. In jedes der sechs Blütenblätter schreiben die Teilnehmenden nun eine Antwort auf die Frage „Wer bist du?“. Dabei dürfen sich die Antworten nicht wiederholen.

Nun könnt ihr Paare bilden oder euch in der Gruppe eure Blumen vorstellen:

- Was war einfach beim Beantworten?
- War es schwierig, sechs Antworten zu finden oder waren sechs sogar zu wenig?
- Welches Blütenblatt ist für dich das wichtigste?
- Wenn du jemanden neu kennen lernst, welches Blütenblatt fällt der anderen Person wohl zuerst an dir auf?
- Warum ist das so?
- Wärst du unzufrieden/ wütend/ traurig, wenn jemand ein oder mehrere Blütenblätter gar nicht bemerken würde – am Anfang nicht, aber auch nicht nach längerer Zeit? Was würdest du empfinden, wenn jemand ein anderes Blütenblatt als du am Wichtigsten findet? Glaubst du, dass andere Menschen noch andere Blütenblätter bei dir einfügen würden?

Sucht euch ganz unterschiedliche Fotos aus Deutschland und anderen Regionen der Welt aus, auf denen eine Person zu sehen ist, z.B. aus Ruanda vom AK Rwanda, Bilder von Hilfsorganisationen, die in Asien oder Afrika arbeiten oder aus einer Zeitschrift.

Jede sucht sich ein*e Person auf den Fotos aus: Was sind deine ersten Ideen für die Blütenblätter dieser Person? Meinst du, die Person würde genau diese Dinge in die Blüte schreiben? Tragen die Worte, die du ausgesucht hast, eine Bewertung? Wie findet ihr das? Wie würden die Menschen auf den Fotos wohl deine Blüte ausfüllen? Was denkt ihr darüber? Welche Blütenblätter siehst du zuerst, wenn du Menschen begegnest? Passiert es, dass du schon nach ein, zwei oder drei Blütenblättern ein Urteil über die Person im Kopf hast und nicht nach weiteren Blättern fragst? Warum ist das so?

Diskutiert zu zweit oder in Kleingruppen und stellt euch danach gegenseitig vor, was ihr besprochen habt.

Schritt nach vorn

Ziel: Alle sind gleich, doch manche sind gleicher als andere. In dieser Übung erfahren die Teilnehmenden, wie es in ihrer Gesellschaft ist, „anders“ zu sein. Auseinandersetzung mit den Themen Diskriminierung, Menschenrechte allgemein und – unter Umständen auch eigenen – Vorurteilen.
Zeit: 60 Minuten
Zielgruppe: alle ab 16, 10–30 Personen
Vorbereitung:
Rollenkarten ggf. für die eigene Gruppe anpassen, kopieren und ausschneiden. Ggf. sanfte/entspannende Musik
Die Gruppenleitung muss sich die Übung genau durchlesen und die Liste der „Situationen und Ereignisse“ durchgehen. Sie kann und darf für die eigene Gruppe angepasst werden. Gespielt wird am besten mit viel Raum (Korridor, großer Raum oder Gelände im Freien)
Anleitung:
Startet mit ruhiger Hintergrundmusik oder in einer ruhigen Atmosphäre. Jede Person bekommt wahllos eine Rollenkarte, welche sie für sich behalten und niemandem zeigen sollte. Alle setzen sich hin (am besten auf den Boden) und lesen ihre Rollenkarte. Alle Teilnehmenden sollen nun versuchen, sich in die Rolle hineinzuversetzen. Um ihnen dabei zu helfen, liest die Gruppenleitung einige Fragen vor. Macht nach jeder Frage eine Pause, damit alle Zeit haben, sich ein Bild von sich selbst und „ihrem“ Leben zu machen:

- ☐ Wie war deine Kindheit? In was für einem Haus hast du gewohnt? Was für Spiele hast du gespielt? Was haben deine Eltern gearbeitet?
- ☐ Wie sieht dein Alltag aus? Wo triffst du dich mit deinen Freund*innen? Was machst du morgens, nachmittags, abends?
  Wie sieht dein Lebensstil aus? Wo lebst du? Wie viel verdienst du im Monat? Was machst du in deiner Freizeit? Was machst du in den Ferien?
- ☐ Was findest du aufregend, vor was fürchtest du dich?

Nun bittet die Teilnehmenden, ganz still zu sein und sich nebeneinander in einer Reihe aufzustellen (wie an einer Startlinie). Erklärt, dass nun eine Liste von Situationen und Ereignissen vorgelesen werden. Jedes Mal, wenn ein*e Teilnehmer*in auf eine Aussage mit „Ja“ antworten kann, soll sie/er einen Schritt nach vorn machen. Wenn nicht, soll sie/er bleiben.

Lest die Situationen eine nach der andern vor. Macht jedes Mal eine Pause, damit die Teilnehmenden ihre Schritte nach vorn machen und sich umsehen können, wie sie im Vergleich zu den anderen stehen. Am Ende sollen sich alle ihrer Schlussposition bewusst werden.

- Du hast nie in ernsthaften finanziellen Schwierigkeiten gesteckt.
- Du lebst in einem bescheidenen Haus mit Telefon und Fernsehen.
- Du hast das Gefühl, dass deine Sprache, Religion und Kultur in der Gesellschaft, in der du lebst, respektiert werden.
- Du hast das Gefühl, dass deine Meinung über soziale und politische Fragen eine Rolle spielt und dass man dir zuhört.
- Andere Menschen holen zu verschiedenen Problemen deinen Rat ein.
- Du hast keine Angst, in eine Polizeikontrolle zu geraten.
- Du weißt, wohin du dich wenden kannst, wenn du Rat und Hilfe brauchst.
- Du hattest nie das Gefühl, dass du aufgrund deiner Herkunft diskriminiert wirst.
- Du kannst einmal im Jahr verreisen und Urlaub machen.
- Du kannst Freunde und Freundinnen nach Hause zum Essen einladen.
- Du hast ein interessantes Leben und bist zuversichtlich, was deine Zukunft betrifft.
- Du hast das Gefühl, du könntest studieren und deinen Wunschberuf ergreifen.
- Du hast keine Angst, auf der Straße oder in den Medien belästigt oder angegriffen zu werden.
- Du kannst bei nationalen und kommunalen Wahlen deine Stimme abgeben.
- Du kannst die wichtigsten religiösen Feste mit deinen Verwandten, Freunden und Freundinnen feiern. Du kannst an einem internationalen Seminar im Ausland teilnehmen.
- Du kannst mindestens einmal pro Woche ins Kino oder ins Theater gehen.
- Du hast keine Angst um die Zukunft deiner (zukünftigen) Kinder.
- Du kannst mindestens alle drei Monate einmal neue Sachen zum Anziehen kaufen.
- Du kannst dich verlieben, in wen du willst.
- Du hast das Gefühl, dass dein Wissen und deine Fähigkeiten in der Gesellschaft, in der du lebst, Anerkennung finden.
- Du hast Zugang zum Internet und profitierst davon.
- Du hattest nie ernsthafte Geldprobleme.
- Du lebst in einem Haus oder einer Wohnung mit fließendem Wasser, Strom und einer Toilette.
- Du hast das Gefühl, dass du deine Meinung frei äußern kannst und dass dich die anderen ernst nehmen.
- Du hast keine Angst in eine Polizeikontrolle zu geraten.
- Deine medizinische Versorgung ist gesichert.
- Du kannst einmal im Jahr verreisen und Urlaub machen.
- Du schaust optimistisch in die Zukunft.
- Du hast keine Angst nachts einzuschlafen.

- Du kannst lesen und schreiben.
- In dem Ort, in dem du lebst, brauchst du keine Angst vor Krieg oder Naturkatastrophen zu haben.
- Neben der Schule oder Arbeit hast du die Möglichkeit Sport zu treiben.
- Du hattest nie das Gefühl von anderen ausgegrenzt zu werden.
- Du kannst dich auf deine Familie verlassen.
- Du kannst dich regelmäßig mit warmem Wasser waschen.
- Du hast zu Hause ein Telefon.
- Du besuchst die Schule, die deinen Fähigkeiten angemessen ist.
- Du kannst mit deinem Umfeld problemlos kommunizieren.
- Du kannst dich in deiner Umgebung/deiner Stadt überall selbstständig fortbewegen.
- Du weißt, dass deine Familie morgen und übermorgen genügend zu essen haben wird.
- Du hast das Gefühl, deine Religion und Sprache wird in der Gesellschaft, in der du lebst, respektiert.
- Du freust dich auf den nächsten Tag.
- Du kannst deine politische Meinung ohne Angst vor negativen Konsequenzen äußern.
- Du brauchst dich nicht vor Minen oder anderen Kriegsresten fürchten.
- Du hast keine Angst auf der Straße belästigt oder angegriffen zu werden.
- Du hast alle Schul- bzw. Arbeitsmaterialien, die du brauchst (Hefte, Stifte, Bücher…).
- Du hast viele Möglichkeiten, deinen Hobbys nachzugehen.

Dann bekommen alle ein paar Minuten Zeit, um wieder aus ihrer Rolle zu schlüpfen, bevor alle im Plenum zusammenkommen.

Nachbereitung und Auswertung

- Besprecht gemeinsam, wie die Teilnehmenden die Übung fanden.
- Was für ein Gefühl war es, einen Schritt vorwärts zu kommen – bzw. zurückzubleiben? Wann haben diejenigen, die häufig einen Schritt nach vorn machten, festgestellt, dass andere nicht so schnell vorwärts kamen wie sie?
- Hatte jemand irgendwann das Gefühl, dass seine grundlegenden Menschenrechte missachtet wurden?
- Kann jemand die Rollen der anderen erraten? (Jetzt dürfen die Rollen bekanntgegeben werden.)
- Wie leicht oder schwer war es, die verschiedenen Rollen zu spielen? Wie haben sie sich die dargestellte Person vorstellen können?
- Spiegelt die Übung die Gesellschaft wider? Inwiefern?
- Welche Menschenrechte sind für die einzelnen Rollen jeweils in Gefahr? Kann jemand sagen, dass seine Menschenrechte nicht respektiert wurden oder dass er/sie davon ausgeschlossen war?
- Welche Schritte müssten als Erstes unternommen werden, um gegen die Ungleichheiten in der Gesellschaft anzugehen?
- Diskutiert, wie Klischees und Vorurteile funktionieren: Woher haben die Teilnehmenden ihr Wissen über die Figur, die sie verkörperten? Durch persönliche Erfahrung oder durch andere Informationsquellen (Nachrichten, Bücher, Witze)? Sind sie sicher, dass ihre Informationen über und ihr Bild von den Figuren stimmen?

Tipps für die Moderation
Wenn Ihr diese Übung im Freien durchführt, müsst ihr dafür sorgen, dass die Teilnehmenden die Gruppenleitung gut hören können, besonders bei großen Gruppen!

Es macht nichts aus, wenn jemand das Gefühl hat, zu wenig über seine Rolle zu wissen. Es reicht, Fantasie einzusetzen und es so gut zu machen, wie es eben geht. Die Stärke dieser Übung liegt in der Wirkung beim Anblick des wachsenden Abstands zwischen den Teilnehmenden, besonders zum Ende hin, wo die Distanz zwischen denen, die viele Schritte nach vorn machen, und denen, die wenig machen, sehr groß wird.

Um die Wirkung zu verstärken, ist es wichtig, dass die Rollen so angepasst werden, dass sie die Lebenswirklichkeit der Teilnehmenden widerspiegeln. Die Anpassung muss so erfolgen, dass nur ganz wenige Personen Schritte nach vorn machen (also mit „Ja“ antworten) können. Das gilt ebenso, wenn die Gruppe groß ist und mehr Rollen verteilt werden müssen.

Diese Aktivität ist besonders wichtig, um die verschiedenen Generationen von Rechten (bürgerliche/politische und wirtschaftliche/soziale/kulturelle Rechte) und den Zugang zu ihnen miteinander in Beziehung zu setzen. Armut und soziale Ausgrenzung sind nicht nur ein Problem formaler Rechte – auch wenn Letzteres beispielsweise für Geflüchtete und Asylsuchende ebenso gilt. Das Problem liegt oft eher darin, ob diese Rechte überhaupt für sie zugänglich sind.

Varianten
Eine Möglichkeit, mehr Ideen zu bekommen und das Verständnis der Teilnehmenden zu vertiefen, besteht darin, zunächst in Kleingruppen zu arbeiten und die Ideen dann im Plenum vorzustellen. Das ist besonders bei größeren Gruppen sinnvoll. Dabei ist gut, wenn ihr mehrere Gruppenleitungen habt. Probiert diese Methode aus, indem ihr den zweiten Teil der Befragung – nachdem die Rollen bekanntgegeben wurden – in Kleingruppen durchführen.
Bittet die Teilnehmenden zu erforschen, wer in ihrer Gesellschaft mehr und wer weniger Chancen und Möglichkeiten hat und welche Schritte unternommen werden können und sollten, um gegen die Ungleichheiten anzugehen. Oder bittet die Teilnehmenden, sich eine der Figuren vorzunehmen, und fragt, was für diese getan werden könnte, d.h. welche Pflichten und Verantwortlichkeiten sie selbst, die Gemeinde und die Regierung gegenüber dieser Person haben.

Vorschläge zur Weiterarbeit
Je nach gesellschaftlichem Kontext könntet ihr Vertreter*innen von Lobbygruppen bestimmter kultureller oder sozialer Minderheiten zu einem Gespräch in die Gruppe einladen. Befragt sie, mit welchen Problemen sie sich derzeit befassen und wie ihr als Gruppe sie unterstützen können. Eine solche persönliche Begegnung ist auch eine Gelegenheit, mögliche eigene Vorurteile oder Klischees zu überprüfen, die in der Diskussion aufgekommen sind.

Rollenkarten:

Du bist eine arbeitslose, alleinerziehende Mutter in einer deutschen Kleinstadt.	Du bist eine 17-jährige Roma, die die Grundschule nicht abgeschlossen hat.
Du bist ein 18-jähriger Soldat aus Uganda und kämpfst schon seit acht Jahren. In Uganda herrscht Bürgerkrieg	Du bist ein 18jähriger Soldat bei der Bundeswehr und leisten deinen Wehrdienst.
Du bist ein 14-jähriges Mädchen im Rollstuhl, hast einen vollen Terminkalender (Schule, Physiotherapie…).	Du bist ein arabisches Mädchen muslimischen Glaubens und lebst bei deinen strenggläubigen Eltern.
Du bist ein 8-jähriges sehr sportliches Mädchen in Deutschland.	Du bist ein illegaler Einwanderer aus Mali.
Du bist ein 24-jähriger Geflüchteter aus Afghanistan.	Du bist ein 15-jähriger Schüler und möchtest im nächsten Jahr eine Ausbildung anfangen.
Du bist die Vorsitzende einer parteipolitischen Jugendorganisation (deren „Mutterpartei“ jetzt die regierende Partei ist).	Du bist deutscher Bauarbeiter, hast bei der Arbeit einen Arm verloren und bist nun berufsunfähig.
Du bist ein Sohn des deutschen Botschafters in Indonesien.	Du bist die 15-jährige Tochter eines vietnamesischen Einwanderers mit einem gut gehenden Restaurant in Deutschland.
Du bist die Tochter des amerikanischen Botschafters in Deutschland.	Du bist ein arbeitsloser Lehrer in einem Land, dessen neue Amtssprache du nicht fließend beherrschst.
Du warst Arbeiter in einer Schuhfabrik und bist jetzt in Rente.	Du bist Inhaberin einer erfolgreichen Import-Export-Firma.
Du bist 22 Jahre alt und lesbisch und lebst in Deutschland.	Du bist ein weibliches Model und kommst aus Marokko.
Du bist ein 27jähriger obdachloser junger Mann in einer deutschen Großstadt.	Du bist der 19-jährige Sohn eines Bauern in einem abgelegenen Dorf in den Bergen. Mädchen in Afghanistan.

Du bist ein 16-jähriges blindes Mädchen aus Pakistan, das verheiratet werden soll. Deine Eltern finden für dich keinen Bräutigam, weil du von anderen Familien nicht akzeptiert wirst.	Du bist ein 8-jähriges Mädchen aus Guatemala, das auf einer Müllkippe lebt und dort nach Essen, Metall etc. sucht. Du und deine Freunde rauchen schon.
Du bist ein Junge mit geistiger Behinderung in Deutschland und wirst täglich vom Bus abgeholt, um in die Schule und die Nachmittagsbetreuung zu kommen.	Du bist ein Junge mit geistiger Behinderung in Mexiko und wirst versteckt gehalten, weil die Bevölkerung ansonsten glaubt, deine Eltern seien vom bösen Blick getroffen worden.
Du bist ein 14-jähriges Mädchen in Eritrea, hast oft Kopfschmerzen und siehst die Welt um dich herum sehr verschwommen.	Du bist ein 8-jähriges sehr sportliches Mädchen in Afghanistan.
Du bist eine 18-jährige Ruanderin, die in der Hauptstadt Kigali als Büroangestellte arbeitet.	Du bist ein 14-jähriges kurzsichtiges Mädchen in Deutschland und hast eine Brille.
Du bist ein 17-jähriges deutsches Mädchen, das an einem 1-jährigen Schüleraustausch teilnimmt. Das Land deiner Wahl heißt Südkorea. Du kannst weder Koreanisch lesen noch schreiben. Niemand, den du kennen lernst, spricht Deutsch oder Englisch.	Du bist die Tochter des örtlichen Bankdirektors in Südafrika. Du studierst Wirtschaftswissenschaften an der Universität in deiner Heimatstadt, bist aber in eine WG gezogen.
Du bist eine deutsche Abiturientin. Du weißt noch nicht, was du später werden willst, jobbst ab und zu und feierst viel. Du trinkst jeden Tag Alkohol, deine Freund*innen nehmen Drogen.	Du bist ein 16-jähriger junger Mann aus einem Dorf in Guatemala und arbeitest auf einer Kaffeeplantage. Du kannst weder lesen noch schreiben, da du nie die Schule besucht hast.

„Ich – Ich nicht“

Ziele:
Kennen lernen und Sichtbarmachen verschiedener Gruppenzugehörigkeiten. Sichtbarmachen von gesellschaftlich abgewerteten und aufgewerteten Zugehörigkeiten. Sensibilität für Wirkungsweisen von Zugehörigkeiten zu Minder- oder Mehrheitsgruppen in unserer Gesellschaft. Akzeptieren, dass Menschen zu mehreren Gruppen zugehörig sein können und Verstehen der Motivationen von Menschen, sich unterschiedlichen Gruppen zugehörig zu fühlen.

Zeit:
30 bis 60 Minuten

Zielgruppe:
Alle ab etwa 14 Jahren, 10 bis 25 Personen

Vorbereitung: Zwei Flip-Charts oder zwei DIN A 3 Zettel, beschriftet mit „Ich“ und „Ich nicht“. Eine Seite eines Raums wird mit „Ich“ und die andere mit „Ich nicht“ markiert.

- Passende Fragen für die Gruppe auswählen.
- Hinweise für die Gruppenleitung: Die Fragen müssen altersgerecht und je nach Kontext ausgewählt und gegebenenfalls neu formuliert werden.

„Ich – Ich nicht“ arbeitet mit persönlichen Fragen, so dass es schwierig sein kann, sie zu beantworten. Betont als Gruppenleitung, dass es in dieser Methode ausdrücklich erlaubt ist, zu „lügen“! Es ist wichtig, vorher eine gute Atmosphäre geschaffen zu haben.

In dieser einfach erscheinenden Methode ist es möglich, dass sehr persönliche Statements gemacht werden. Die Gruppenleitung sollte in Lage sein, damit umzugehen und

sie wiederum gesellschaftlich einzuordnen, wenn es nötig erscheint. Es muss bedacht werden, dass die Fragen sehr persönliche (und unter Umständen schmerzhafte) Erfahrungen ansprechen. Nicht mitzumachen, bei einzelnen Fragen auszusteigen, sollte immer wieder als Möglichkeit mit eingebracht werden!

Mit der Methode können sogenannte „simultane Positionierungen“ der einzelnen Teilnehmer*innen thematisiert werden; das heißt es werden unterschiedliche Zugehörigkeiten mit Fragen von Mehr- und Minderheitengruppen verknüpft. Es wird zugleich thematisiert, wann sich Mehr- und Minderheitenzugehörigkeiten eigentlich gut oder weniger gut anfühlen. Persönliche Möglichkeiten im Umgang mit (Mehrfach-) Zugehörigkeiten können sichtbar werden.

Anleitung:
Stellt die Methode kurz vor: Durch „Ich – Ich nicht“ könnt ihr euch besser kennen zu lernen und mit der Gruppe verschiedene Zugehörigkeiten thematisieren. Die Gruppenleitung wird verschiedene Fragen vorlesen, die Teilnehmer*innen sollen sich entsprechend ihrer Antwort auf eine der beiden der Seiten im Raum stellen. Es gibt in dieser Übung kein dazwischen, wohl aber die Möglichkeit zu lügen! Nach einer Reihe von Fragen durch die Gruppenleitung können die Teilnehmer*innen auch selbst Fragen stellen.

Beginnt mit der ersten Frage (siehe Fragen am Ende). Nach jeder Frage ist es wichtig, einen Moment so stehen zu bleiben, wie die Frage beantwortet wurde. Beachtet, wer jeweils zu der „Ich“ und der „Ich nicht“ Gruppe gehört. Richtet eure die Aufmerksamkeit auf die sich ändernden Zugehörigkeiten. Fragt bei den Teilnehmer*innen nach, wie sich das Gruppengefühl je nach Frage und Aufstellung ändert. Unterschiedliche Zugehörigkeiten zu verschiedenen Gruppen werden deutlich. Besprecht

- Wie war es, alleine auf einer Seite zu stehen?
- Wie war es, in einer großen Gruppe auf einer Seite zu stehen?
- Was ist euch besonders aufgefallen?
- Was hat euch überrascht?
- Was war die Motivation, am Ende noch selbst Fragen zu stellen?
- Hatten alle Fragen für euer Leben dieselbe Bedeutung?
- Gibt es weitere Zugehörigkeiten, die in den Fragen gar nicht berührt worden sind, die aber eine besondere Bedeutung für euch haben?
- Warum sind welche Zugehörigkeiten von Bedeutung?
- Beinhalten die Fragen schon positive oder negative Wertungen? Gibt es Unterschiede zwischen den individuellen und den gesellschaftlichen Bewertungen der verschiedenen Zugehörigkeiten?

Nach einigen Fragen dürfen die Teilnehmer*innen eigene Fragen stellen. Wichtig ist, dass die Fragen in der Gruppe akzeptiert werden und daher angemessen sein müssen! Es sollten insgesamt nicht zu viele Fragen gestellt werden, um bis zum Ende die Aufmerksamkeit aufrecht zu halten.

Mögliche Fragen für Ich/ Ich nicht:

- Wer hat als Kind ein Musikinstrument spielen gelernt?
- Wer besucht regelmäßig ein Gotteshaus?
- Wer hat die Staatsangehörigkeit des Landes, in dem er*sie lebt?
- Wer hat mehr als zwei Geschwister?
- Wer kann seine*ihre berufliche und finanzielle Zukunft für die nächsten fünf Jahre sicher planen?
- Wer hatte in dem Haushalt, in dem er_sie aufgewachsen ist, mehr als 50 Bücher?
- Wer hat schon mal illegale Drogen konsumiert?
- Wer fährt jedes Jahr in den Urlaub?
- Wer hat schon mal leidenschaftlich einen Mann geküsst?
- Wer hat schon mal leidenschaftlich eine Frau geküsst?
- Wer singt gerne?
- Wer fühlt sich einer gesellschaftlich diskriminierten Gruppe zugehörig?
- Wer arbeitet in dem Beruf, den er*sie gelernt hat?
- Wer war schon in allen deutschen Bundesländern?
- Wer ist schon länger als 2 Jahre bei den Pfadfinder*innen?
- Wer war schon auf einem Zeltlager?
- Wer hat mehr als eine Staatsangehörigkeit?
- Wer hat ein Auslandsjahr gemacht oder plant es?
- Wer spricht zu Hause dieselbe Sprache wie in Schule, Studium oder beim Einkaufen?
- Wessen Eltern sind beide voll berufstätig?

Nach: *www.anti-bias-werkstatt.de*
www.portal-intersektionalitaet.de

Entwicklung

Ziel: Auseinandersetzung mit den eigenen Vorstellungen zu Entwicklung. Als Einstieg in ein entwicklungspolitisches Bildungsprojekt.
Zeit: mindestens 30 Minuten
Zielgruppe: ab Ranger
Vorbereitung: Fragen vorbereiten, Plakate und Stifte.

Anleitung:
Nehmt euch ein paar Minuten Zeit, um über folgende Fragen nachzudenken:

- Bist du der Meinung, dass dein Land „entwickelt“ ist?
- Was sind deine Kriterien, um Entwicklung zu bestimmen? Woher hast du diese Kriterien?

- Was sind die Kriterien für Entwicklung (oder Erfolg und Leistung) innerhalb deiner Gemeinschaft (dabei kannst du „Gemeinschaft“ beliebig definieren)?
- Wie sieht sich deine Gemeinschaft im Vergleich zu anderen?
- Wie sehen andere Gemeinschaften deine Gemeinschaft und warum?
- Was glaubst du, wie du einen Beitrag (oder auch nicht) leistest für die Entwicklung deines Landes oder deiner Gemeinschaft?
- Wer hat die Kriterien für diesen Beitrag bestimmt?
- Gibt es Gruppen, die größere Schwierigkeiten haben diese Kriterien zu erfüllen?

Nach: Vanessa Andreotti & Lynn Mario T.M de Souza: Die Welt durch andere Augen sehen. Materialien der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Deutsch von NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e.V 2018.

Blickwechsel! Weltkarte „Perspektive wechseln“

Ziel: Bewusst machen, dass wir alle immer von einer bestimmten Perspektive aus auf die Welt und unsere Umgebung schauen. Bewusst machen, dass jede*r von uns manchmal Vorurteile hat, Änderung des Blickwinkels.
Zeit: mindestens 35 Minuten
Zielgruppe: Alle ab etwa 10 Jahren
Vorbereitung:
Bestellt eine Weltkarte und die dazugehörige Handreichung kostenfrei bei ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH – Bildung trifft Entwicklung:
weltkarte@engagement-global.de
Weitere Landkarten zum Vergleich könnt ihr auch umsonst oder gegen geringe Gebühr bei der Bundeszentrale für politische Bildung bestellen: www.bpb.de
Außerdem Papier und Stifte.
Anleitung:
Eine Kugel korrekt flach abzubilden ist unmöglich, darum gibt es verschiedene Arten von Weltkarten, die verschiedenen Zwecken dienen. Sie stellen verschiedene

Perspektiven auf die Welt dar. Die hier abgedruckte Weltkarte (die „Peters-Projektion“) stellt die Länder in ihren Flächenverhältnissen richtig dar. Der Äquator ist tatsächlich in der Mitte des Blattes und Europa erscheint kleiner als wir es gewohnt sind. Hängt die Weltkarte im Gruppenraum „verkehrt“ herum auf, so dass der Süden oben ist. Was fällt euch auf? Was ist oben, was ist unten?

Das wissen wir normalerweise ganz genau. Was ist gut, was ist schlecht? Auch das scheint recht einfach zu beantworten. Wenn wir aber länger über ein Thema nachdenken oder mit verschiedenen Menschen sprechen, dann kann es sein, dass diese Frage doch nicht so einfach zu beantworten ist. Vorurteile, Klischees oder Stereotype würden wir beispielsweise meist als schlecht bezeichnen, im Alltag nutzen wir unsere „Schubladen“ aber zur schnellen Orientierung und Beurteilung von Situationen.

Oben und unten werden oftmals mit gut und schlecht verbunden: oben wird gleichgesetzt mit weit entwickelt. Unten bedeutet dann das Gegenteil – noch nicht so entwickelt. Jede*r schreibt für sich ein paar Dinge auf, mit denen man oft „entwickelt“ oder „entwicklungsbedürftig“ bezeichnet. Stellt euch eure Ideen vor und sammelt verschiedene Perspektiven, ob diese Dinge tatsächlich fortschrittlich oder nicht sind (bspw. „gute Straßen“: schneller Transport, aber auch viel Verkehr, Abgase und Vernichtung von Natur). Ändert sich manchmal auch die Beurteilung in gut oder schlecht? Wer entscheidet jeweils, was als fortschrittlich oder nicht angesehen wird?
Dreht die Karte danach so um, wie ihr sie kennt (d.h. der Norden ist oben). Was ist jetzt anders? Wie ist es „richtig“? Hängt nun noch eine „normale“ Weltkarte daneben, was fällt euch auf? Unbewusst wird diese Einteilung oft übertragen, wenn wir auf eine Landkarte schauen. Aber gibt es auf der Weltkarte wirklich oben und unten? Was meint dazu ein*e Pfadfinder*in Südafrika oder ein*e Astronaut*in, die die Erde vom Weltall aus schweben sieht? Alles eine Frage der Perspektive, würden wir sagen!

Lieblingsländer und Länder der Träume:

Entscheidet euch in Kleingruppen für die besten Länder der Welt und stellt sie den jeweils anderen vor. Diskutiert und beratet, warum ein Land für euch „gut“ ist. Wie wäre das Land eurer Träume? Sieht es für alle gleich aus? Was macht euer Traumland besonders? Gibt es hier Schubladen und Klischees? Wie könnt ihr helfen, eure Umgebung zu einem Traumland für euch und andere zu machen?

Geschichten erfinden

Ziel: Vorwissen klären, Neugier wecken, Perspektivwechsel üben, Phantasie und Empathie fördern, Interessen der TN einbeziehen
Zeit: 30 – 45 Minuten
Zielgruppe: ab etwa 10 Jahren, bis maximal 30 Personen
Vorbereitung: Fünf bis acht unterschiedliche Bilder aus Ruanda, auf denen Personen, Gruppen, Gegenstände zu sehen sind. Günstig ist, wenn eine Person mehrfach abgebildet ist. Wichtig: es soll Vielfalt wiedergegeben werden und auf stereotype Fotos verzichtet werden. Der Gruppenleitung soll bekannt sein, was genau auf den Bildern zu sehen ist, wo sie aufgenommen wurden und von wem.
Die Fotos werden so oft kopiert, dass jeweils Kleingruppen von drei bis vier Personen einen ganzen Bildersatz bekommen. Jeweils ein Bildersatz wird für eine Gruppe auf gleichfarbige Kartons geklebt. Die Gruppen bekommen zusätzlich leere Karten zum Beschriften.
Bildet Gruppen zu dritt oder viert. Jede Gruppe erhält den gleichen Satz von Bildern. Schaut euch die Fotos an, bestimmt eine Reihenfolge der Bilder und denkt euch eine möglichst lebendige Geschichte dazu aus. Ihr könnt den Personen Namen geben. Fehlt euch für eure Geschichte ein Bild, dann malt eine zusätzliche Bilderkarte aus. Denkt euch am Ende eine Überschrift aus und schreibt sie gut lesbar auf eine weitere Karte. Ihr habt 10 – 15 Minuten Zeit. Es gibt kein richtig oder falsch. Eure Phantasie ist gefragt!
Die Gruppen stellen sich jeweils ihre Geschichten vor – jede*r TN soll ins Erzählen einbezogen werden.
Im Anschluss besprechen alle gemeinsam die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Geschichten. Welche Ideen haben sich wiederholt und warum?

Fortführung: Die Gruppenleitung kann anschließend von Ruanda und der Partner*innenschaft berichten. Weitere Bilder aus Ruanda werden gezeigt.

Alternative: Es werden Bildersätze mit Fotos aus Deutschland ausgeteilt.
Nach: Globales Lernen. Methoden für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Engagement Global. Bonn 2017.

Bilder und unsere Gedankenketten

Ziel: Bewusst machen, dass die Welt immer aus unserer eigenen Perspektive sehen und darstellen. Bewusst machen, dass Fotos unsere Vorstellung der Welt entscheidend prägen und dass die Auswahl von Bildern und Bildausschnitten immer – bewusst und unbewusst – von Menschen getroffen wird, die die Welt von einer bestimmten Perspektive aus sehen.
Zeit: ca. 30 Minuten
Zielgruppe: Alle ab etwa 10 Jahren

Vorbereitung: ausgedruckte Bilder (siehe Folgeseite), alte Zeitschriften, Papier, Klebstoff

Anleitung: Fotos spielen eine wichtige Rolle, wenn wir die Welt von zu Hause aus erkunden. Aber auch wenn wir uns selbst präsentieren. Wir machen uns und anderen ein Bild von der Welt, von anderen Gegenden und ihren Bewohner*innen, wenn wir bei uns zu Hause Reisefotos zeigen oder uns zeigen lassen, Bilder zu unserer Partner*innenschaft mit den ruandischen Pfadfinderinnen präsentieren oder uns durch Instagram klicken. Der Hashtag #girlguides zeigt euch zum Beispiel die internationale Vielfalt aber auch das Verbindende zwischen Pfadfinderinnen weltweit.
Fotos zeigen immer nur einen kleinen Moment und wenn du die Kamera etwas mehr nach links oder nach rechts hältst, dann entscheidest du dich genau dafür, den Ausschnitt zu zeigen, den du schön oder wichtig findest. Was kommt dir also in den Sinn, wenn du Fotos fremder Gegenden und Menschen anschaust? Ist dir immer bewusst, dass du nur einen Ausschnitt siehst, den ein einziger Mensch gewählt hat?

Besprecht in Gruppen: Was für ein Bild habt ihr im Kopf, wenn du Ruanda hörst? Malt ein Bild oder gestaltet eine Collage zum Thema Ruanda.
Welches Bild würdet ihr auswählen, wenn ihr etwas „typisch Deutsches“ zeigen solltest und warum?
Besprecht, welche Klischees es von Deutschland gibt und ob ihr sie gut findet und warum? Seid ihr euch einig und würdet das gleiche Bild auswählen? Malt ein Bild oder gestaltet eine Collage.

Stellt euch nun eure Ideen und Bilder vor.
Schaut euch in der Gruppe nun die Bilder auf dieser Seite an (du findest hier einige Beispielbilder, sucht gerne weitere Bilder, die überraschen können). Jede*r sucht sich ein Foto aus und stellt es den anderen vor: Was siehst du? Wo wurde das Bild aufgenommen? Wenn Menschen auf dem Bild sind: Wer ist auf diesem Bild zu sehen und was machen die Leute da? Stell dir vor, du kommst aus Ruanda, würdest du die Bilder genau so beschreiben wie ihr es getan habt? Was wäre vielleicht anders? Hat es einen Unterschied gemacht, dass du die anderen Fotos gesehen hast, als du dein Bild betrachtet hast?

Perspektivenwechsel: Entwicklungshelfer*in in Deutschland

Ziel: Den Begriff „Entwicklung“ auch für den Norden anwenden. Kreative Phantasie zur gesellschaftlichen Veränderung aktivieren. Ziele der Entwicklungszusammenarbeit auf Deutschland übertragen.
Zeit: Mindestens 35 Minuten
Zielgruppe: Ab 14 Jahren
Vorbereitung: Papier, Kärtchen, Stifte,
Anleitung: Stellen wir uns vor, dass wir ein*e Expertin/ Experten aus einem anderen Kontinent, z.B. aus Ruanda, zu Besuch bekommen: Was könnte sie bei uns für entwicklungsbedürftig halten?“

Jede*r notiert spontan auf kleinen Kärtchen, was hier bei uns entwicklungsbedürftig scheinen könnte. Dann tauscht euch in Kleingruppen kurz zu euren Ideen aus.

Danach schließen alle TN die Augen. Die Gruppenleitung liest Auszüge aus „Gedanken eines Entwicklungshelfers“ vor. Die TN sollen sich in die Person des Entwicklungshelfers Mamadou N. zu versetzen und danach das Dorf/ die Deutschen malen, wie sie es sich nach Mamadous Aussage vorstellen.

Zum Abschluss diskutieren alle gemeinsam über die Vorstellungen.

Mamadou N., der Experte für ländliche Entwicklung in einem deutschen Dorf
„In den ersten Monaten nur schauen, beobachten, aufnehmen, fragen, nicht werten, so hatte man ihm während der dreimonatigen Vorbereitungszeit in der westafrikanischen NRO gesagt. Mit diesen Gedanken im Kopf ging Mamadou N., der Experte für ländliche Entwicklung, durchs Dorf. Menschen waren keine zu sehen, nicht einmal Kinderstim-

men zu hören. Wie anders war es da bei ihm. Dort war Leben im Dorf. Morgens und abends hörte man die Frauen beim Vorbereiten der Mahlzeiten, am Tag die spielenden Kinder, die Schreie der Esel und das Blöken der durstigen Schafe am Brunnen. Aber dieses Dorf schien ausgestorben zu sein. Am Ende des Dorfes, eher außerhalb befinden sich drei riesige Ballons hinter einem Stallgebäude. Sie nennen es Biogas, was darin aus Mais produziert wird. Innerhalb weniger Jahre waren mit Hilfe von Subventionen aus vielen „Land"-Wirten „Energie"-Wirte" geworden. Wie sollte er ihnen klar machen, dass die proklamierte Energiewende nicht zu Lasten von Lebensmittelflächen und Umwelt gehen durfte. Mais-Monokulturen mit all ihren Folgeerscheinungen waren unübersehbar geworden. Die eskalierenden Pachtpreise für Ackerflächen hatten zu Streit und Missgunst bei den Landwirten geführt. In den letzten 60 Jahren hatte ungefähr ein Viertel aller Bauern zwangsweise ihren Job an den Nagel gehängt. Bauern – war das noch die richtige Bezeichnung? Nur in der sogenannten Biolandwirtschaft gab es noch Höfe, die Kühe, Schweine, Geflügel und Brotgetreide anbauten. Sie bieten Arbeitsplätze, auch für am Rand der Gesellschaft stehende Menschen."

Der gesamte Text findet sich hier:
www.bildung-trifft-entwicklung.de/files/_media/content/Dokumente/Didaktische%20Materialien/Mappe_Globales_Lernen_fuenfte_Auflage_2017_gesamt_web.pdf

Alternativ:
Der Film „Das Fest des Huhns" kann auch zum Perspektivwechsel gezeigt werden. Es handelt sich um eine „Dokumentation" zu einer ethnologischen Studie afrikanischer Forschungsreisender in Österreich und ist auf Youtube zu finden.

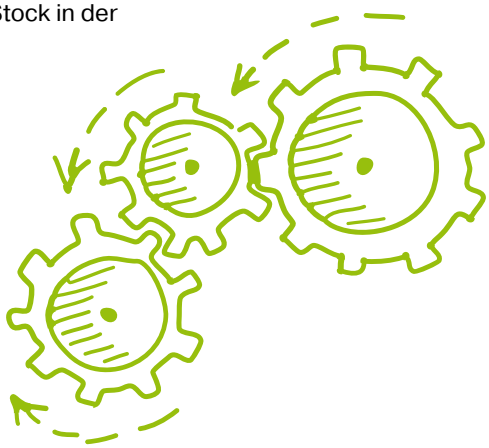
Überlegt gemeinsam: Mit welchen Vorurteilen spielt der Film? Welche Traditionen könnten Menschen aus anderen Regionen bei euch zu Hause erstaunlich finden und welche könnten auf ganz unterschiedliche Art und Weisen interpretiert werden?

Eine Gruppenstunde zum Thema Identität – Vielfalt in mir

Ziel: Vielfalt findet sich nicht erst, wenn viele Menschen zusammenkommen. Jede*r Einzelne ist in sich bereits vielfältig. Ziel der Gruppenstunde ist es, diese Vielfalt in uns zu entdecken. Dabei sollen die verschiedenen Rollen und Eigenschaften, aus denen sich unsere Identität zusammensetzt, betrachtet werden. Einige dieser Rollen beinhalten Privilegien, bringen also Vorteile mit sich, andere nicht, auch wenn uns dies nicht immer bewusst ist. Hierauf aufmerksam zu werden, soll ebenfalls Ziel sein.
Zielgruppe: Alle ab ca. 10
Zeit: ca. 90 Minuten
Vorbereitung: Ihr braucht Kärtchen mit vorbereiteten Fragen für „Obstsalat", 1 Zettel mit großem Kreis und Stift pro Teilnehmer*in, Tee, Kekse

Spiel „Obstsalat mit Eigenschaften"

Zeit: Ca. 10-15 Minuten
Vorbereitung: Du brauchst: Ggf. vorbereitete Fragenkärtchen für jüngere oder ggf. unkreativere Gruppen, von denen vorgelesen wird. Beispiele: Bist du schon mal mit einem Flugzeug geflogen? Hast du ein Haustier? Bist du gut in Mathe? Magst du Gummibärchen? Machst du gerne Sport? Eine Person steht in der Mitte, alle anderen in einem großen Kreis um sie herum. Die Mitte des Kreises wird markiert (Stock in der Erde, Mütze auf dem Boden o.ä.). Die Person in der Mitte stellt nun Ja-Nein-Fragen an die Gruppe. Diejenigen die diese Frage für sich mit Ja beantworten und der*die Frager*in versuchen nun einen anderen Platz im Kreis zu erhaschen. Wer keinen Platz abbekommt, darf als nächstes Fragen stellen. Wenn nur eine Person die Frage bejaht, kann sie versuchen sich in der Mitte des Kreises abzuschlagen und wieder zurück auf ihren Platz zu rennen. Es muss darauf geachtet werden, dass die Fragen angemessen und respektvoll bleiben. Am besten beginnt die Sippenführung mit ein paar Beispielfragen.



„Ich bin Viele“

Zeit: Ca. 45 Minuten

Vorbereitung: Du brauchst: Für jede*n TN einen Zettel (am besten mit großem vorbereitem Kreis) und einen Stift, Tee und Kekse zum besseren Diskutieren Die TN bekommen jeweils einen Zettel und einen Stift. In einer Art Tortendiagramm sollen sie die für sie wichtigsten Rollen, die ihre Identität ausmachen, in Form von (unterschiedlich großen) Tortenstücken einzeichnen (z.B. Mädchen, Sohn, Schüler*in …). Sie haben dafür ca. 10 Minuten Zeit. Den TN kann der Druck genommen werden, indem klargestellt wird, dass es sich um spontane Antworten handeln soll, die möglicherweise morgen ganz anders ausfallen würden. Die gesammelten Rollen werden dann von der Leiter*in vorgelesen. Dabei stehen die TN bei allen Aussagen auf, die auf sie zutreffen, auch wenn sie nicht auf

dem eigenen Zettel stehen. Anschließend wird über die Ergebnisse diskutiert. Dabei können folgende Fragen als Anregung genommen werden:

- Wie hat es sich angefühlt, alleine oder fast alleine zu stehen?
- Was war es für ein Gefühl, Teil einer größeren Gruppe zu sein?
- War es schwer, die eigene Identität in mehrere Bestandteile aufzugliedern?
- Welche Rollenanteile nehmen im Tortendiagramm besonders viel Platz ein, welche besonders wenig?
- Gibt es eine Rangordnung unter den Teilidentitäten?
- Gibt es Dinge, die mich ausmachen, die ich nicht als Rolle bezeichnen würde?
- Gibt es Konflikte oder Widersprüche zwischen diesen Rollen oder ergänzen sie sich?
- Hast du etwas Neues über dich und über die Gruppe gelernt?
- Gibt es irgendwelche Rollen, die du besonders magst bzw. eher nicht magst?
- Haben sich deine Rollen im Laufe der Zeit verändert?
- Wären deine Antworten vor drei Jahren anders ausgefallen?
- Welche Rollen kannst du dir aussuchen, welche sind angeboren?
- Welche sind natürlich, welche werden von der Gesellschaft konstruiert? Manche Teile unserer Identität sind so selbstverständlich für uns, dass sie uns oft nicht bewusst sind. Meist liegt das daran, dass es sich dabei um Privilegien handelt, die uns nur im Vergleich zu anderen Mitgliedern unserer Gesellschaft auffallen, die nicht über diese Privilegien verfügen. Körperlich und psychisch gesund zu sein ist z.B. ein solches Privileg, das für uns selbstverständlich ist, weil wir es seit unserer Geburt innehaben und es uns nicht erarbeiten mussten.
- Mit welchen der Teilidentitäten deines Tortendiagramms sind Privilegien verbunden, mit welchen nicht?

Spiel „Total ver-rückt“.

Zeit: Ca. 20 Minuten

Vor dem Spiel geht ein*e TN aus dem Raum – er*sie ist Detektiv*in, der*die später herausfinden muss, was mit der Gruppe los ist. Dann setzt sich die Gruppe im Kreis zusammen und die Sippenführung erklärt die Regeln. Das Spiel heißt „ver-rückt“. Das bedeutet, dass die TN, wenn sie gefragt werden, immer so antworten, wie ihrer Meinung nach ihr*e rechte*r Sitznachbar*in antworten würde. Wenn ein*e Spieler*in z.B. gefragt wird, was für ein Haustier er*sie hat, dann muss er*sie das Haustier der Person rechts neben ihr nennen. Die hört natürlich, welches Haustier genannt wird. Wird das zutreffende Haustier genannt, bleibt sie sitzen. Wenn nicht, dann steht sie auf und die übrigen mit ihr und alle tauschen ihre Plätze. Sobald alle in der Gruppe die Regel verstanden habe, wird der*die Detektiv*in hereingeführt. Er*sie fragt so lange, bis die Regel, nach der das Spiel funktioniert, herausgefunden wurde.

Das Spiel kann auch schon zwischendurch als Pause zur Diskussion gespielt werden, falls eine Auflockerung benötigt wird.

Abschlusskreis

Zeit: 5-10 Minuten

Im Abschlusskreis kann noch einmal gesammelt werden, welche Aspekte der Gruppenstunde als gut empfunden wurde und was eher nicht. Auch abschließende Fragen können noch geklärt bzw. für die nächste Stunde gesammelt werden.

vielfalt.hessen.pfadfinden.de/wp-content/uploads/2017/03/Methodix_Jahresthema_Pfadis_Identitaet.pdf

Begriffsklärung

„Das Wichtel öffnet Augen und Ohren“
Aus den Wichtelpunkten

Abwehrmechnismus

Wenn Menschen auf rassistische Sprachgewohnheiten, Sichtweisen oder Privilegien aufgrund von Weiß-Sein angesprochen werden, dann reagieren viele abwehrend, da sie nicht als rassistisch wahrgenommen werden wollen, z.B. „Das habe ich doch nicht so (rassistisch) gemeint.“ Diese Abwehrmechanismen zu erkennen und sie kritisch zu überdenken – auch bei sich selbst – ist Voraussetzung, um Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

BIPOC/ PoC

Black and Indigenous People of Colour/ oder auch nur Person oder People of Colour: positive Bezeichnung für nicht-weiße Menschen. Begriffe wie „Farbige“ oder „Dunkelhäutige“ lehnen viele People of Color ab, denn es „geht nicht um ‚biologische‘ Eigenschaften, sondern [um] gesellschaftspolitische Zugehörigkeiten“, wie beispielsweise die Initiative Der Braune Mob e.V. schreibt. Um das deutlich zu machen, plädieren sie und andere dafür, die Zuschreibungen Schwarz und Weiß groß zu schreiben.

Critical Whiteness (“kritisches Weißsein”)

Das Konzept der Critical Whiteness verfolgt das Ziel, sich der Privilegien bewusst zu werden, die mit dem Weißsein einhergehen. Dabei soll eine Sensibilisierung für möglichweise bisher nicht bewusst wahrgenommene Herrschaftsverhältnisse stattfinden, die zur Benachteiligung von Menschen in unserer Gesellschaft führen. Beispielsweise können sich weiße Menschen bewusst mit Diskriminierungserfahrungen von schwarzen Menschen in der Gesellschaft auseinandersetzen.

Dritte Welt

„Dritte Welt“ ist ein veralteter Begriff für Länder und Regionen, die aus westlicher Sicht als unterentwickelt gelten. Die Bezeichnung stammt aus der Zeit des Kalten Krieges, in der die industrialisierten, westlichen Länder als Erste Welt und die kommunistischen Länder und später Schwellenländer als Zweite Welt bezeichnet wurden. Diese Aufteilung wird kritisiert, da sie eine wertende Rangordnung beinhaltet und gleichzeitig die Verantwortung für die Unterschiede zwischen den Ländern verschleiert.

Entwicklungsland

Der Begriff Entwicklungsland wird mittlerweile meist nicht mehr genutzt, da er eine Wertung enthält und „Entwicklungsländer“ im Gegensatz zu „Industrie- “ bzw. entwickelten Ländern abwertet. Wichtig ist, dass statt „Entwicklungsland“ nicht nur ein neuer Begriff verwendet wird, sondern grundsätzlich überlegt wird, ob das Wort seine Wertung behält.

Entwicklungspolitische Bildungsarbeit

Durch Entwicklungspolitische Bildungsarbeit soll Interesse an den Perspektiven des Globalen Südens geweckt werden, globale Zusammenhänge verdeutlicht und ihr Einfluss auf jede*n einzelne*n aufgezeigt werden. Darüber hinaus soll Entwicklungspolitische Bildungsarbeit aber auch zeigen, wie sich jede*r aktiv beteiligen kann und muss, um eine globalisierte Welt mit zu gestalten.

Exotisierung

Als Exotisierung bezeichnet man es, wenn einer Gruppe von Menschen vordergründig positive Eigenschaften wie naturverbunden, musikalisch, emotional, aber auch freizügig und sinnlich zugeschrieben werden, die diese gleichzeitig als grundlegend anders und dadurch als „unzivilisiert“ charakterisiert. Die idealisierende Darstellung des „Orient“ in den „Geschichten von 1001 Nacht“ gehört ebenso dazu wie die Darstellung „exotischer“ Länder als Reiseziel für Abenteurer*innen oder die Darstellung Afrikas und Schwarzer Menschen – vor allem Schwarzer Frauen – als mysteriös und geheimnisvoll, aber faszinierend.
Wie negative Zuschreibungen dienen auch exotisierende dazu, weiße Menschen der westlichen Industrienationen als fortschrittlich, diszipliniert und über die Instinkte erhaben darzustellen. Beim Anschauen oder Lesen der scheinbar positiven Darstellungen in Filmen oder Büchern können dann diese „exotischen“ Eigenschaften genossen werden, ohne dabei das schlechte Gefühl zu haben, negative rassistische Zuschreibungen zu machen.

Globales Lernen

Als Globales Lernen bezeichnet man Bildung, die das Kennenlernen von unterschiedlichen Perspektiven ermöglicht und fördert und dabei globale Zusammenhänge unseres eigenen Tuns beleuchtet. Ein Ziel besteht darin, die Weltoffenheit der Teilnehmenden zu fördern. Globales Lernen zielt darauf, dass die Teilnehmenden sozial gerechtes Handeln verstehen und sich in ihrem Umfeld für die Durchsetzung politischer, sozialer und ökonomischer Menschenrechte weltweit einsetzen.
Beschäftigen wir uns beispielsweise mit Mode, lernen wir durch das Konzept Globales Lernen die Herstellungsschritte in Ländern des Südens kennen, betrachten unseren Konsum durch die Perspektive einer Näherin in Asien oder eines Second-Hand-Verkäufers in Afrika. Auf diese Weise soll Globales Lernen uns die Auswirkung unseres Tuns auf die ganze Welt und die globalen Zusammenhänge näher bringen und damit die Zusammenhänge von Macht, Abhängigkeiten und deren Entstehung zwischen verschiedenen Regionen der Welt thematisieren.

Globaler Süden / Länder des Südens

Diese Bezeichnungen sollen ein neutraler Begriff sein und die wertende Bezeichnung Dritte und Zweite Welt bzw. Entwicklungs- und Schwellenländer ersetzen. Die Begriffe „Länder des Nordens“ oder „Globaler Norden“ bezeichnen dabei die Länder, die eine bevorzugte Stellung in der Weltwirtschaft, in globalen Institutionen wie UNO oder ähnlichen innehaben. Die Begriffe sind daher nicht zwingend geografisch zu verstehen, sie beschreiben eine benachteiligte oder privilegierte Position in einer globalisierten Welt (Australien liegt geografisch im Süden, gehört jedoch aufgrund von wirtschaftlichen und historischen Privilegien zu den Ländern des Nordens).

Othering

Othering“ heißt, jemanden zum/zur Anderen machen, um uns abgrenzen. Die Abgrenzung erfolgt meist aufgrund von stereotypen Bildern und Vorurteilen, die die Menschen und Länder des Nordens als weiter entwickelt, als rational und vernünftig darstellen und diejenigen des Südens als exotisch, bunt, emotional, der Hilfe bedürftig. Auf diese Weise findet eine Bewertung statt und eine Rangordnung zwischen Kulturen, Ländern oder Menschen wird vermittelt (siehe auch Exotisierung).

Paternalismus

Als Paternalismus (von lateinisch pater „Vater“) wird bezeichnet, wenn eine Person oder auch ein Staat einer/einem anderen etwas gegen den Willen aber zum vermeintlichen Wohl aufzwingt. Widerspruch gegen die „Hilfe“, die Durchsetzung eigener Ideen oder die selbständige Leitung durch die „Hilfsbedürftigen“ ist nur schwer möglich, da eine Seite in der Machtposition ist und die „Hilfsbedürftigen“ angeblich nicht genug Bildung, Ressourcen oder Wissen für eigene Entscheidungen haben. Gleichzeitig wird Dankbarkeit erwartet, ob die „Hilfe“ gewünscht war oder nicht. Beispiel sind Hilfsorganisationen, bei denen die Entscheidungsmacht über Projekte nur in den Ländern des Nordens liegt und die Empfänger diese nur durchführen, ohne Mitspracherecht zu haben (oder deren Meinung nicht ernst genommen wird, weil sie angeblich nicht genug Wissen haben).

Privilegien

Privilegien werden die Vorteile und (der Zugang zu den) Ressourcen genannt, die Menschen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Positionierung besitzen. Die Verfügbarkeit von genügend Geld ist beispielsweise ein Privileg oder die Möglichkeit mit einem deutschen Reisepass in fast alle Länder der Welt reisen zu können. Andere, weniger offensichtliche Privilegien ist beispielsweis im Alltag als „normal“ wahrgenommen zu werden (etwa als weiß, deutsch, eindeutig männlich/weiblich oder gesund). Zu Privilegien gehört also sich gar nicht erst mit Diskriminierung und der damit einhergehenden Ungerechtigkeit beschäftigen zu müssen. Menschen können nur ein Privileg inne haben oder auch viele und auch ganzen Kulturen oder Regionen können diese Privilegien zugesprochen werden.

Rassismus

Wenn Menschen nicht nach ihren individuellen Fähigkeiten und Eigenschaften oder danach, was sie persönlich tun, sondern als Teil einer vermeintlich homogenen Gruppe beurteilt und abgewertet werden, dann ist das Rassismus. Voraussetzung dafür ist, dass Menschen aufgrund ihres Äußeren, ihres Namens, ihrer (vermeintlichen) Kultur, Herkunft oder Religion abwertet werden. Meist wird mit solchen Aussagen versucht, den eigenen Stellenwert zu erhöhen, andere abzuwerten und Privilegien zu schaffen. Rassismus ist ein gesellschaftliches, historisch gewachsenes Machtsystem und kein Mobbing.

Rassismuskritik

Rassismuskritik meint die kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln und den gesellschaftlichen Strukturen im Hinblick auf Vorurteile und Diskriminierung. Wo begegnen oder beobachten wir Rassismus? Welche gesellschaftlichen Strukturen und Machtverhältnisse verbergen sich dahinter?

Stereotype

Stereotype sind vorgeformte Überzeugungen über die Eigenschaft einer Gruppe und beziehen sich nie auf individuelles Verhalten. Die individuellen Eigenschaften von Personen werden durch die Stereotype so überdeckt, dass sie nur noch weniger wahrgenommen werden. Meistens sind Stereotype negativen Inhalts, können aber auch positiv sein.

Vorurteile

Vorurteile sind ungerechtfertigte negative Einstellungen gegenüber einer Person, gegenüber Personengruppen oder Kulturen. Vorurteile sind unabhängig davon, ob man jemanden oder etwas persönlich kennt oder nicht, sie erschweren das offene Kennenlernen und erzwingen von der anderen Seite das Widerlegen des Vorurteils.

Weiß-Sein

Mit weiß ist in diesem Zusammenhang nicht unbedingt die Farbe der Haut eines Menschen gemeint, sondern die Positionierung und soziale Zuschreibung in einer rassistisch strukturierten Gesellschaft. Das bedeutet, dass auch weiße Menschen auf einer Position festgeschrieben werden und dort Privilegien und Vorteile erfahren, allerdings meist ohne sich dem so bewusst zu sein. Weiße Menschen können sich ebensowenig entscheiden, Vorteile aus dieser Positionierung ziehen, wie POC sich gegen Diskriminierungen entscheiden können. Das zu verdeutlichen, soll bestehende Machtverhältnisse und unsere Vorstellungen des „Nomalen“ herausstellen. Es bedeutet, beispielsweise: Sich nicht immer der permanenten Frage nach der „Herkunft“ stellen zu müssen, nicht über Rassismus nachdenken zu müssen, wenn man nicht möchte, sich in der Werbung und im Alltag immer repräsentiert zu fühlen.

Weiterlesen: Quellen und weitere Methoden

Es gibt eine Vielzahl von Handreichungen und Methodenheften, einige davon haben wir bei dieser Handreichung genutzt. Wir empfehlen sie, sie bieten euch noch mehr Hintergrundwissen und praktische Ideen!

- *www.mangoes-and-bullets.org*
- *www.gemeinsam-fuer-afrika.de/bildungsarbeit/unterrichtsmaterialien/*
- *Amadeu-Antonio-Stiftung, Glossar: Antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit, 2014, www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/juan-faecher.pdf, S. 5.*
- *Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag e.V. (BER) (Hrsg.): Develop-mental Turn: Neue Beiträge zu einer rassismuskritischen entwicklungspolitischen Bildungs- und Projektarbeit. Berlin 2013.*
- *Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag e.V. (BER) (Hrsg.): Wer anderen einen Brunnen gräbt…Rassismuskritik//Empowerment//Globaler Kontext. Berlin 2012.*
- *Eine Welt Haus Bielefeld: Bilder und Botschaften: Ein Leitfaden zum Seminarmodul Medien weltwärts-Freiwilligen-Programm. Bielefeld 2010. Die Broschüre steht zum Download zur Verfügung unter www.welthaus.de/fileadmin/user_upload/weltwaerts_EP/Publikationen_Downloads/bilder_botschaften_preview.pdf.*
- *Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder, Landesverband Hessen: vielfalt.hessen.pfadfinden.de/wp-content/uploads/2017/03/Methodix_Jahresthema_Pfadis_Identitaet.pdf.*
- *ENGAGEMENT GOBAL gGmbH Service für Entwicklungsinitiativen (Hrsg.): Globales Lernen Methoden für die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Bonn 2017. Die Broschüre steht zum Download zur Verfügung unter www.bildung-trifft-entwicklung.de/didaktische-materialien.html.*
- *ENGAGEMENT GOBAL gGmbH Service für Entwicklungsinitiativen (Hrsg.): Weltkarte „Perspektiven wechseln" mit Begleitheft. Bonn 2018. Karte und Begleitheft stehen zum Download zur Verfügung unter www.bildung-trifft-entwicklung.de/didaktische-materialien.html.*
- *GLOKAL e.V. (Hrsg.): Das Märchen von der Augenhöhe: Macht und Solidarität in Nord-Süd-Partnerschaften. Berlin 2016. Die Broschüre steht zum Download zur Verfügung unter www.glokal.org/publikationen/.*
- *GLOKAL e.V. (Hrsg.): Mit kolonialen Grüßen …Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassismuskritisch betrachtet. 4., vollständig überarbeitete Auflage Berlin 2018. Die Broschüre steht zum Download zur Verfügung unter www.glokal.org/publikationen/.*
- *Herz, Nina und Jens Mätschke: Globales Lernen: Handbuch für Referent_innen. Konzeption, Durchführung und Auswertung von Veranstaltungen des Globalen Lernens. Hrsg. EPIZ e.V. Zentrum für Globales Lernen in Berlin. Berlin 2015. Die Broschüre steht zum Download zur Verfügung unter www.epiz-berlin.de/publications/handbuch-gl-fu%CC%88r-referent_innen/.*
- *INKOTA-netzwerk e.V.: pfadfinden – Aktiv für eine gerechte Welt. Berlin 2017. Die Broschüre steht zum Download zur Verfügung unter webshop.inkota.de/node/1517.*
- *Mathis Harbord-Blome/Ina Klären/Sigrid Wollgarten (Hrsg.): „Haltung zeigen! – jetzt erst recht. Bildungsmaterialien für Demokratie, Anerkennung und Vielfalt". Herausgegeben im Auftrag des IDA e. V., Düsseldorf 2019. Die Broschüre steht zum Download zur Verfügung unter www.vielfalt-mediathek.de/mediathek/6915/haltung-zeigen-jetzt-erst-recht-bildungsmaterialien-f-r-demokratie-anerkennung-u.html.*
- *Mengis, Eden und Ansgar Drücker: Antidiskriminierung, Rassismuskritik und Diversität: 105 Reflexionskarten für die Praxis. Weinheim Basel 2019.*
- *PSG Diözesanverband Freiburg: Handreichung des Projekt Windrose. Ein Heft voll mit Anregungen, Hintergrundwissen und Methoden, um Eure Arbeit in der PSG inklusiver und vorurteilsbewusst zu gestalten! Freiburg 2019.*
- *Zentralwohlfahrtstelle der Juden in Deutschland e.V.: Perspektivwechsel Theoretische Impulse – Methodische Anregungen. Frankfurt a.M. 2010. Die Broschüre steht zum Download zur Verfügung unter www.vielfalt-mediathek.de/mediathek/4661/perspektivwechsel-theoretische-impulse-methodische-anregungen.html.*

Impressum:

Herausgeberin:
Pfadfinderinnenwerk St. Georg
Carl-Mosterts-Platz 1
40477 Düsseldorf
www.pfadfinderinnen.de

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des

Mit Mitteln des

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

„Für den Inhalt dieser Publikation ist allein Pfadfinderinnenwerk St. Georg verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement oder des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder."